Neue Gedanken

Band V. April 1906. Heft 28.

Vom Wirken des Attraktionsgesetzes.

Von W. W. Atkinson.

Im Meinungsaustausch mit Leuten, die sich zu einem Leben im Sinne der Neuen Gedanken bekehrt haben, ist mir schon oft die Erfahrung bestätigt worden, daß einem irgendein Aufschluß, dessen man dringend bedarf, — ein Stückchen Wissen, das der fast vollständigen Vorstellung einer Sache noch eingefügt werden muß — fast immer und in ganz merkwürdiger, überraschender Weise zuteil wird. Manchmal finden wir die nötige Information in einem Buch, das wir zufällig aufschlagen; manchmal klärt uns ein Bekannter, dem wir begegnen, auf, ohne daß wir ihn erst befragen brauchen; nicht gar so selten ist das uns Fehlende in dem Bruchteil eines Gesprächs enthalten, das vorübergehende Straßenpassanten führen. Es kommt auch vor, daß unser Blick beim flüchtigen Durchsehen einer Zeitung gerade auf eine Annonce oder einige Zeilen aus einem längeren Artikel fällt, in denen uns das verraten wird, was wir zu wissen wünschten. In der Tat, der ersehnte Bescheid wird uns meist auf so eigentümliche Art, daß man kaum noch daran zweifeln kann, es mit dem Wirken eines großen Lebensgesetzes zu tun zu haben. Wir Anhänger der Neuen Gedanken pflegen es das Gesetz der Anziehung zu nennen, doch das ist schließlich nur ein Name, der uns nicht klüger macht als wir vorher waren. Vielleicht wird eines Tages, den wir hoffentlich noch erleben, ein Mann oder eine Frau mit einer klaren, verständlichen Erklärung der Natur und Beschaffenheit dieses Gesetzes hervortreten. Viele von uns wissen wohl etwas von dem Wirken des Attraktionsgesetzes, doch seine wahre Natur ist uns allen ein ebenso dunkles Geheimnis wie die des Gesetzes der Schwerkraft. Persönlich glaube ich, das Attraktions- wie das Gravitationsgesetz sind wie viele andere Naturgesetze nur die verschiedenen Kundgebungen eines einzigen großen Gesetzes. Um aber die wirkliche Art eines so gewaltigen Universalgesetzes erfassen zu können, müssen wir imstande sein, uns wenigstens annähernd eine Idee von der Unendlichkeit zu machen. Eine derartige geistige Vorstellung überschreitet jedoch noch die Leistungsfähigkeit des menschlichen Durchschnittshirns von heute. Alles, was wir tun können, muß sich auf das Bemühen beschränken, einiges von den verschiedenen Manifestationen jenes großen Gesetzes kennen zu lernen und zu begreifen.

In dem Umstand, daß wir zu jeder Zeit eine wirklich dringend nötige Belehrung finden, dürfen wir ohne Zweifel eine der zahlreichen Kundgebungen des Attraktionsgesetzes erblicken. Und diese eine Kundgebung müßte genügen, uns von dem Vorhandensein eines solchen Gesetzes zu überzeugen. Das Merkwürdigste an dieser Manifestation ist, daß sie an Kraft und Häufigkeit zunimmt, je bestimmter und vertrauensvoller man auf sie rechnet. Schon viele Apostel der Neuen Gedanken haben diese Tatsache so gründlich kennen gelernt, daß sie sich fest darauf verlassen, alle ihnen dringend erwünschten Dinge des geistigen Gebiets auf diesem absonderlichen Wege, oft noch im letzten Moment, erlangen zu können. Auch ich gehöre zu diesen Zuversichtlichen und erwarte das Eintreffen einer ersehnten Information ebenso bestimmt, wie das Aufgehen der Sonne am nächsten Morgen.

Einst fragte man mich, was wohl geschehen würde, wenn ein von solch' vertrauensvoller Erwartung beseeltes Individuum, durch einen Schiffbruch

auf eine unbewohnte Insel verschlagen, dort nun inbrünstig eine gewisse Auskunft ersehnte. Ohne Zögern entgegnete ich, meiner unerschütterlichen Überzeugung nach werde schon im rechten Moment entweder ein Wrackgut an den Strand gespült werden, in dem sich ein Buch oder ein Stück Papier mit dem erhofften Bescheide vorfände; oder ein andrer Schiffbrüchiger würde ihm begegnen, der das wüßte, was der andere zu wissen begehrte; schließlich könnte auch ein Schiff in die Nähe des öden Eilandes kommen, den dorthin Verschlagenen bemerken und ihn mitnehmen. Tausend Wahrscheinlichkeiten bieten sich ihm dann an Bord, die erwünschte Auskunft zu erhalten. Und wenn von jenen Eventualitäten keine eintritt, ist es immer noch möglich, daß unter der Einwirkung des Gesetzes in dem Schiffbrüchigen selbst eine spirituelle Entwicklung vor sich geht, die ihm plötzlich aus eigener Anschauung das erkennen läßt, was ihm vorher dunkel war. Eine Wahrheit muß stets von irgend jemandem zuerst erfaßt werden; warum sollte es nicht der einsame Gestrandete sein, dem unvermutet die Erkenntnis einer Wahrheit kommt? Es gibt viele Anhänger der Neuen Gedanken, die in dieser Beziehung durchaus mit mir übereinstimmen werden.

Viele Menschen haben zeitweise das Bedürfnis, sich in die Einsamkeit zurückzuziehen, eine Weile aus ihrer gewöhnten Umgebung herauszukommen, um auf dem Lande, an der See, im Wald oder im Gebirge nur mit sich und der Natur allein zu sein. Ein solches Verlangen macht sich aber nur bei Personen geltend, die über ein geringes Mafs geistiger Kraft verfügen. Ein starker Geist besitzt die Macht, sich jederzeit zu isolieren, sich gewissermafsen in sich selbst zurückzuziehen. Denn nirgends ist der Mensch so ungestört, so frei von der Beeinflussung durch seine Umgebung, wie in dem „buen retiro" seiner eigenen Seele.

Marcus Aurelius.



Phototherapie.

Von E. Ellsworth Carey.

Mit diesem Ausdruck bezeichnet man ein System, nach welchem gewisse Erkrankungen, meist Hautleiden, durch die chemische Einwirkung des Lichts geheilt werden. Der vor kurzem verstorbene Dr. Niels Finsen in Kopenhagen gilt als der Begründer dieser Heilmethode. Zuerst wurde die Lichtkur bei Lupus, jenem bösartigen, krebsähnlichen Übel, das in der Regel das Gesicht attackiert, mit Erfolg angewendet.

Das Agens für die Heilung von Lupus wird in den blauen, violetten und ultravioletten Strahlen des elektrischen wie des Sonnenlichts gefunden. Am wirksamsten sind die für das Auge unsichtbaren ultravioletten Lichtquellen, für die aber die photographische Platte sehr empfänglich ist. Diese Strahlen sind den Vibrationen ähnlich, die der menschliche Körper ausstrahlt und die gleichfalls, wie bereits an anderer Stelle des näheren ausgeführt wurde, von der photographischen Platte festgehalten werden können. Auch das sogenannte „Verbrennen" der anhaltend dem Sonnenlicht ausgesetzten Haut ist nicht den Wärmestrahlen, sondern der Wirkung der ultravioletten Strahlen zuzuschreiben.

Es mag an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß man gegen Sonnenbrand, Sonnenstich und Hitzschlag gesichert ist, wenn man rote Stoffe zur Abfütterung von Schirmen, Mützen, Helmen usw. verwendet. Ein an den Hut gestecktes rotes Taschentuch ist der beste Nackenschutz für Feldarbeiter, die täglich stundenlang dem grellsten Sonnenlicht ausgesetzt sind. Heftet man mehrere Lagen rotes Zeug als Kopffutter in seinen Strohhut, so braucht man bei längeren Fuß- oder Radtouren keine schädliche Wirkung der Sonnenstrahlen zu befürchten. Rote Vorhänge werden in allen Fällen von Hautkrankheiten starke Irritationen verhindern. Einwirkungen von rotem Licht lassen Pockenpusteln ohne auffällige Narbenbildung verheilen.

Das elektrische Bogenlicht enthält in noch weit höherem Maße als das Sonnenlicht die bei der Lupusbehandlung als heilsam erkannten kurzwelligen blauen und violetten Strahlen. Finsen wendet elektrische Bogenlampen von bedeutender Leuchtkraft an und läßt das Licht eine Schicht blaugefärbten Wassers passieren, um es von den lang-

welligen Wärmestrahlen zu befreien. Dann konzentriert er das „kalte Licht" mit Hilfe einer Linse aus Bergkristall auf die erkrankten Hautstellen. Seine Erfolge veranlaßten die dänische Regierung, ihm zu weiteren Studien eine Lichtheilanstalt erbauen zu lassen. Seine Methode, die in einer sehr langwierigen, oft vier Monate erfordernden Behandlung besteht, ist bereits überall in der Welt in den Hospitälern eingeführt.

Während der Gelehrte sich so um die Menschheit verdient gemacht hat, war er doch nicht imstande, sich selbst zu heilen. Er litt an Abzehrung infolge chronischer Verdauungsstörung. Das Geheimnis der richtigen Lebensweise hat sich ihm nicht offenbart.

Das Schöne am Wege.

Von Ida Gatling Pentecost.

Eines Sommers unternahm ich in Gesellschaft von zwei andern Personen eine Radtour durch Virginia. Es war eine wahrhaft köstliche Fahrt. Ich fühle noch die Einwirkung der Naturschönheiten, die wir, unbehelligt durch einen Schwarm von Eisenbahnreisenden, in Muße genießen konnten. Mit ganzer Andacht durften wir uns dem erhabenen Anblick des Sonnenunterganges hingeben, wenn wir kurz vor unserm Tagesziel noch ein wenig auf einer Anhöhe, am Waldessaum oder am Flußufer Rast machten, ehe wir unserm Nachtquartier zustrebten. Und wie wundervoll war täglich von neuem der Aufbruch in aller Frühe?

Wenn man die Natur in ihrer ganzen Schönheit und Unberührtheit kennen lernen will, dann darf man nicht mit der Bahn reisen. Es ist etwas Herrliches um eine Radtour, die in nicht zu anstrengenden Etappen weit ins Land hinein unternommen wird.

Wo es uns gefiel, blieben wir, um zu Fuß durch Feld und Flur zu streifen. Langsam fuhren wir durch besonders anmutiges Gelände und ließen jede Szenerie des stetig wechselnden landwirtschaftlichen Bildes auf uns wirken. Wir brauchten keine Schirme, wenn es ab und zu ein wenig regnete. Den ganzen Tag in der köstlich reinen Luft ging es meist in gemächlichem Tempo durch kleine Städte und Dörfer, von Bäumen begrenzte, in bestem Zustande befindliche Chausseen und schattige Waldpfade entlang, über uns der weite Himmelsdom, bald im tiefsten Blau leuchtend, bald mit Wolken bedeckt. Wir lauschten dem Jubilieren der Vögel, boten fröhlich jedem Begegnenden die Tageszeit, plauderten hier und da mit biederen Landleuten und fühlten uns im Bewußtsein unsrer Freiheit und Muße glücklich wie die Kinder.

Ein Reisen solcher Art erfrischt den Geist, erhellt das Gemüt und kräftigt den Körper. Geist und Körper können sich sozusagen ausdehnen. Man streift alle Fesseln der Konvenienz ab, verläßt für einige Zeit das Fahrwasser der zivilisierten Welt und blickt sozusagen von erhabener Höhe, die von einer reineren Luft umweht wird, auf den breiten Strom des Alltagslebens hinab. Man betrachtet mit den Augen der Seele Gottes wunderbare Schöpfung, in der man beständig neue Schönheiten entdeckt.

Hat man wochenlang außer zwei oder drei einem wirklich lieben und sympathischen Menschen nur Himmel und Erde zur Gesellschaft, dann erholen sich selbst stark angegriffene Nerven, und der ganze Organismus verjüngt sich.

Wer beständig in einer großen Stadt lebt, wo Wirrwarr und Getöse die Oberhand haben, hört wenig und sieht noch weniger von seinem inneren Menschen. Nur in der Einsamkeit eines weltfernen Erdenwinkels findet man sich selbst wieder. Doch gibt die Natur nur das, was man ihr entgegenbringt. Sei es unter den rauschenden Bäumen des Waldes, am plätschernden Bach, zwischen wogenden Kornfeldern oder auf blumiger Wiese — man wird nichts von der Schönheit umher bemerken, wenn diese nicht auch in einem Selbst ihr Domizil aufgeschlagen hat. Ich kenne Landleute, in deren Augen die hübschesten Feld- und Waldblumen Unkraut sind.

Die Schönheit des Weges aber, von der ich nun reden möchte, ist etwas ganz anderes. Hier in der Stille meines Arbeitszimmers bezaubert mich die Schönheit des Weges, den meine Seele zurücklegt. Er führt über Hügel und durch Täler und steigt dann zu ungeahnten Höhen empor, immer weiter aufwärts. Die Freuden, die meine Seele bei diesem Fluge zu den höchsten Regionen genießt, könnte ich ebensowenig zählen wie die Sterne.

Was im Weltall sollte wohl mehr unser Interesse in Anspruch nehmen, als unsre Seele?

Achte auf dein Wünschen und Sehnen, studiere die Art deiner Leiden und Schmerzen, zähle deine Erfahrungen und überschlage, was du dadurch gewonnen hast — du wirst die Entdeckung machen, daß alles, was dich betrifft, mit deiner Seele zu tun hat.

Weshalb weinen oder jubeln wir in irgend einem seltenen Moment? Es ist die Seele in uns, die bald himmelhoch jauchzt, bald zu Tode betrübt ist.

Bevor wir jedoch unsre Seele erkennen, tappen wir umher, als wären wir blind. Es dauert oft lange, ehe wir den rechten Pfad finden, ehe uns das Verständnis dafür aufgeht, was wir eigentlich wollen, ehe wir uns selbst vollkommen begreifen.

Häufig fühlen wir uns von etwas angezogen, was uns schadet. Nachdem wir genug geweint haben und unsre Augen wieder ganz trocken geworden sind, erkennen wir endlich, weshalb wir hier sind. Eine Ahnung dämmert in uns von der wahren Bedeutung des Lebens. Unsre wunderbaren Vorrechte heben sich in immer klarer werdenden Umrissen von dem Untergrunde unsrer Bewußtheit ab.

Wir machen die Wahrnehmung, daß uns ein himmlisches Vergnügen daraus erwächst, liebevoll und gütig zu handeln, niemals einen Mitmenschen zu tadeln oder zu verurteilen, andern Hindernisse aus dem Wege zu räumen, stets fröhlich, geduldig, unermüdlich, treu und zuversichtlich zu sein. Haben wir erst einmal versucht, so zu leben, dann werden wir gar nicht mehr begreifen, daß wir jemals anders sein konnten. Von allen Seiten winken uns selige Freuden und Genüsse. Wir werden uns des Göttlichen in unserm Sein bewußt, und dieses Göttliche strebt und drängt unaufhaltsam aufwärts. Nichts kann den Flug unsrer Seele da mehr aufhalten.

Wenn die Wahrheit sie auffordert, ihr zu folgen, verläßt sie Vater und Mutter und geht. Der freudigste Willkommen erwartet sie. Und wie einzigschön ist der Weg, der die fessellos gewordene Seele hinanführt!

Ich kenne nichts Schöneres und Herrlicheres. Es ist das eine, dessen man nie überdrüssig wird. Wir Menschen werden aller Liebhabereien und Amüsements nur zu bald müde; mit immer neuem, immer tieferem Interesse aber erfüllen uns die Mysterien der Seele, ihre Unbegrenztheit, ihr in die Unendlichkeit gerichteter Blick.

Dem Streben der Seele ist kein Ziel gesetzt. Vor ihrer grenzenlosen Macht und ihren Möglichkeiten stehen wir in andächtigem Staunen da. Der Gegenstand reizt uns stets und hebt uns über unser endliches Selbst hinaus. Unsre Seele ist die größte und unerschütterlichste Tatsache. Alles im Leben wird uns schließlich gleichgültig, nie und nimmer aber der Seele Ahnen, Erkenntnis und Höhenflug.

Wir können uns getrost darauf verlassen, daß unsrer Seele die Ewigkeit bestimmt ist. Weiter und weiter hinauf, über Höhen hinweg, von denen man niemals träumte, sucht sie ihren Weg, empor zum Gipfel der Liebe und des Verstehens. O, über die Schönheit des Seelenpfades! Ich schaue deine Seele und liebe sie.

Seite an Seite mit der deinigen schwebt meine Seele aufwärts . . . .

Suggestive Heilmethoden.

Von I. H. Taylor.

Die Anwendung der Suggestion bei der Behandlung von Kranken ist ein Heilungs-System, dessen Wirkungen je nach der Empfänglichkeit des Patienten sehr verschieden sind. In einer oder der andern Form ist es übrigens, bewußt oder unbewußt, seit undenklichen Zeiten ausgeübt worden.

Suggestion ist, wörtlich genommen, etwas, das man dem Geist zur näheren Betrachtung vorhält — eine Idee, die auf irgend eine Weise von einem Geist dem andern übermittelt wird. Eine Suggestion, die den Gedanken eine neue Richtung gibt, einen andern Brennpunkt, um den sie sich sammeln, vermag in der Tat überraschend schnell die Genesung herbeizuführen. Dagegen würden Suggestionen des Zweifels und der Furcht die gestörte Verfassung, Krankheit genannt, erheblich verschlimmern. Jede der Methoden, mit deren Hilfe ermutigende, auf Heilung gerichtete Gedanken dem Leidenden eingeflößt werden können, ist empfehlenswert. Die vier verschiedenen Suggestions-Modi sind folgende:

1. Autosuggestion. Der Geist, das Bewußtsein ist zweifacher Natur, objektiv und subjektiv. Das subjektive Bewußtsein beherrscht die mechanischen Funktionen des physischen Organismus und empfängt ihre Anregungen und ihr Wissen aus innerer Anschauung heraus oder durch Suggestion. Der objektive Geist sammelt

seine Kenntnisse durch Vermittlung der physischen Sinne und des Hirns. Auto- oder Selbstsuggestion ist das Übertragen einer Idee vom objektiven auf das subjektive Bewußtsein. Die Idee wird häufig durch eine andere Person angeregt; auch die Verstärkung der Suggestionen erfolgt von außen.

2. Geistige Suggestion bedeutet Gedanken-Übertragung auf telepathischem Wege ohne das gesprochene Wort. Es ist die Verkehrsart eines subjektiven Geistes mit einem andern. Der Gedanken-Übermittler braucht nicht mit dem Empfänger zusammensein; er kann seinen Einfluß aus jeder Entfernung ausüben.

3. Verbal-Suggestionen umfassen gesprochene wie geschriebene Worte und wirken durch Vermittlung des objektiven Bewußtseins auf das subjektive. Sie stellen die gebräuchlichste Methode in der Ausübung der suggestiven Heilkunde dar.

4. Physische Suggestion ist eine Verbindung des geistigen oder mündlichen Suggerierens mit physischen Manipulationen und materiellen Mitteln, die sich vielleicht als notwendig erweisen, um dem Geist des Patienten den Gedanken einzuprägen, daß etwas für sein Wohl getan wird. Ist der menschliche Geist erst genügend entwickelt, so wird diese Form der Suggestion zu entbehren sein. Denn wenn der Gedanke seine ganze mächtige Kraft auf den subjektiven Geist ausübt, wird er diesen befähigen, jeden abnormen Zustand im Organismus aufzuheben und die normale Verfassung wiederherzustellen. Es wird dann allgemein anerkannt werden, daß Krankheit im Geist des Menschen besteht und durch den Körper zum Ausdruck kommt; daher muß das geeignete Heilmittel eher geistiger als physischer Art sein.

Inzwischen werden Mediziner wie Naturärzte den geistigen und suggestiven Heilmethoden alles entnehmen, was zur Gesundung ihrer Patienten dienen kann und von diesen akzeptiert zu werden vermag. Und wenn schließlich Furcht, Sorge, Haß und ähnliche Empfindungen aus der Welt verbannt sind, wird es auch keine Krankheiten mehr geben.

Bei der Anwendung der Suggestion oder irgend einer andern Form geistiger resp. magnetischer Heilung muß der Heilende zuerst darauf bedacht sein, fast herzliche Beziehungen zwischen sich und dem Patienten anzubahnen. Eine sympathische Erscheinung, ein liebenswürdiges Wesen und die Fähigkeit, sich den verschiedenen Temperamenten anzupassen, werden dem Arzt stets von größtem Vorteil sein. Er wird das Vertrauen der seine Hilfe in Anspruch nehmenden Individuen schnell erwerben, und besitzt er das, so hat er schon viel gewonnen. Ein freundliches Gesicht, auf dem ein hoffnungsfroher, zuversichtlicher Ausdruck liegt, flößt dem Leidenden gleichfalls Hoffnung und Zuversicht ein. Der geistig Heilende ist in erster Linie bemüht, seinen Patienten stets eine hoffnungsvolle, positive Miene zu zeigen.

Die Macht zu heilen schlummert wohl in jedem Menschen und braucht nur geweckt werden, um ihre Wirksamkeit entfalten zu können. Da aber das Verhindern einer Krankheit doch einer noch so erfolgreichen Kur vorzuziehen ist, empfiehlt es sich, jede Gelegenheit zur möglichsten Vervollkommnung seiner geistigen Fähigkeiten im allgemeinen zu ergreifen. Dann werden Gesundheit und Lebensenergie lange vorhalten, und sobald die Notwendigkeit es erfordert, ist jederzeit die geistige Kraft vorhanden, um die eine oder andere in einem schlummernde Macht wachzurütteln und zur Aktivität zu veranlassen.

Man stelle bei nächster Gelegenheit mit sich selbst unter Zuhilfenahme von Autosuggestion die Probe an, ob einem genügend Heilkraft innewohnt. Um auf andere heilend einwirken zu können, muß man über Magnetismus in der richtigen Zusammensetzung verfügen, den man auch in sich kultivieren kann. Ohne magnetische Kraft werden sich keine besonderen Resultate erzielen lassen. Jedoch wird mancher vorzügliche Magnetiseur die Wahrnehmung machen, daß er bei einzelnen Patienten überraschende Erfolge zu verzeichnen hat, während er bei andern so gut wie gar nichts ausrichtet. Diesem Umstande liegt dann ein Mangel an Anpassungsfähigkeit zugrunde. Wo es weder an dem einen noch an der andern fehlt, dürften die Erfolge alle Erwartungen übertreffen. Der Heilende und der Kranke fühlen sich sofort zueinander hingezogen; von den Kräften des Gesunden strömt ein belebendes Fluidum in die gesunkenen Kräfte des Patienten über und erneuert sie. Der Lebensmut des letzteren erwacht wieder und unterstützt in der wirksamsten Weise alle Bemühungen des „Arztes“.

Es muß nach Möglichkeit vermieden werden, dem Kranken abnorme Zu-

stände zu schildern, da seine Gedanken sich unwillkürlich mit solchen Schilderungen beschäftigen würden. Manchmal dagegen ist es angebracht, wenn der Praktizierende einer geistigen Heilmethode, falls er dem Patienten sofort die Art seines Leidens anzusehen vermag, die abnormen Symptome beschreibt, ehe der Kranke selber sich über sein Befinden geäußert hat. Zu einem Doktor, der ihn sogleich derart „durchschaut", faßt der Leidende ein mit Bewunderung und Staunen gemischtes Vertrauen, und die Folge ist, daß er der magnetischen wie der suggestiven Behandlung größere Empfänglichkeit entgegenbringt, was den Heilprozeß erheblich beschleunigt.

Um wirklich gute Erfolge in der Wiederherstellung und Erhaltung der Gesundheit zu erreichen, ist es für Heilende und Heilungsbedürftige von Wichtigkeit, stets dessen eingedenk zu sein, daß die wahre Quelle aller Heilkraft eher in als außer uns zu suchen ist. Alle harmonischen Gedanken und Handlungen stellen das geistige Gleichgewicht und die Ordnung im physischen Organismus wieder her bezw. erhalten sie aufrecht und verhindern Störungen jeglicher Art. Lebe in Frieden und Eintracht mit dir selbst und mit andern. Ein vollkommener Zustand geistigen und physischen Wohlbefindens wird sich einstellen und dir erhalten bleiben.



Vom schädlichen Einfluß der Zeitungen.

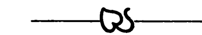
Ein Geistlicher in Newton, Massachussets, sprach kürzlich in einer Predigt über das moderne Zeitungswesen. Er wies unter anderm darauf hin, daß es kein Wunder sei, wenn die stets zahlreich in den Tagesblättern enthaltenen Berichte über Unglücksfälle und schreckliche Vorkommnisse aller Art, über Verbrechen und Skandale die Leser zu pessimistischen Lebensanschauungen führten.

In den Zeitungen wird in der Tat so viel über die trüben und dunklen Seiten des Daseins geschrieben, daß die bessere Seite fast ganz unberücksichtigt bleibt. Sieht man des Morgens auch nur flüchtig eine Zeitung durch, so kann einem schon die Stimmung für den ganzen Tag verdorben werden. Man fühlt sich veranlaßt, melancholische Betrachtungen über das Leben anzustellen und sagt sich, daß man gar nicht berechtigt sei, an vielleicht sich einem darbietenden Freuden und Genüssen teilzunehmen, während so viel Trauriges in der Welt vorgeht. Man kann zwar zur Linderung des Elends nichts tun und dem Verbrechen nicht steuern, doch fühlt man sich durch die Nachrichten von all dem Schrecklichen sehr niedergedrückt. Der Kanzelredner ermahnte seine Zuhörer, sich nicht in düster gefärbte Berichte zu vertiefen, sondern sie nur zu streifen, um aufmerksam nach erfreulichen Nachrichten zu suchen, die ja vorhanden sind, wenngleich sie auch nur einen geringen Bruchteil des gesamten Zeitungs-Inhalts bilden.

Man kann gar nicht eifrig genug nach dem Guten im Leben Ausschau halten, um sich daran zu erfreuen und es zu ermutigen.



Die Erfüllung physischer Wünsche pflegt fast immer einen gewissen Grad von Enttäuschung mit sich zu bringen. Es geht dem Menschen dabei wie einem kleinen Kinde, das die Hand verlangend nach einer schönen, köstlich duftenden Blume ausstreckt. Hat das unverständige Kleine die Blüte ergriffen, so zerzaust es sie; Schönheit und Duft sind in wenigen Augenblicken zerstört. Nur dem bleibt vollkommene Herrlichkeit länger erhalten, der sich zurückzuhalten weiß, sobald sie sich ihm offenbart. Wirklicher Besitz erfreut oft nur den, der bereit ist, erforderlichenfalls auch auf ihn zu verzichten.



Erfolgs-Gedanken.

Von W. W. Atkinson.*)

In meinem letzten Artikel über diesen Gegenstand äußerte ich, daß des Menschen Verlangen nach Geld zum „Gebrauch" dem Verlangen oder dem instinktiven Wunsch der Pflanze nach der ihr nötigen Nahrung entspräche. Ich könnte dieses Gleichnis noch viel weiter ausführen, doch liegt mir daran, dich selbst, lieber Leser, zum Nachdenken zu veranlassen; und so überlasse ich es dir, das Gesagte in Gedanken zu verarbeiten. Ehe ich jedoch fortfahre, möchte ich noch einmal deine Aufmerksamkeit auf die Tatsache lenken, daß das Attraktionsgesetz

*) Siehe Seite 623 u. 624, sowie 664 u. 665.

den Fortschritt aller Dinge und Kreaturen zu wünschen scheint. Es darf sicher als ein Teil des schöpferischen Prinzips, das sich in allen Lebensformen betätigt, betrachtet werden. Es will, daß die Pflanze wächst und Stiele, Blätter, Knospen, Blüten, Früchte und Samen treibt. Weshalb es dies will, hat freilich wohl noch niemand ergründen können. Und das Maß der Nahrung richtet sich genau danach, in welchem Grade das Wachstum der Pflanze fortzuschreiten vermag. Ebenso wird dem Menschen nur gerade soviel Unterstützung zuteil, wie er bedarf, um seinen Fähigkeiten entsprechend vorwärtszukommen. Dieses Nötige erhält er aber auch nur dann, wenn er es dringend und ernsthaft herbeisehnt.

Viele werden sagen, dies alles sei Nonsens, wir alle hätten stets den dringenden Wunsch, vorwärtszukommen usw. Das ist aber nicht der Fall. Wohl die meisten Menschen wünschen sich ein angenehmes und bequemes Leben, kurze Arbeitsstunden und reichliche Muße, die es ihnen gestattet, morgens lange im Bett zu liegen und nach Erledigung des nicht zu anstrengenden Tagewerks ihren Vergnügungen nachzugehen. Ferner möchten sie schöne Kleider tragen, gut essen und trinken können usw. Solche und ähnliche Dinge ersehnen wir uns ohne Frage sehr, doch an wirkliches Vorwärtskommen denken wir dabei kaum. Der Mensch, dem tatsächlich dringend daran gelegen ist, zu wachsen, fortzuschreiten, sich physisch und geistig zu entwickeln, wird für Annehmlichkeiten des Daseins und seichte Zerstreuungen kaum Interesse haben; für den aufrichtig vorwärts Strebenden bleiben diese Dinge unbedeutende Nebensächlichkeiten, die er vielleicht mitnimmt, wenn sie sich ihm gerade bieten, nach denen er aber niemals eifrig trachtet.

Der junge Mann, den eine wahre, tiefe Liebe erfaßt, wird das Mädchen seiner Wahl heißer ersehnen als alles andre in der Welt; und es wird ihm möglich sein, Dinge zu vollbringen, die er sich vordem gar nicht zugetraut hätte. Und in der Regel wird es ihm gelingen, das Mädchen zu seinem Weibe zu machen, wenn auch noch so viele Hindernisse sich ihm auf dem Wege zum Ziel entgegenstellen. Würden wir dieselbe Energie, dasselbe heiße, nicht zu unterdrückende Streben auf anderm Gebiet als auf dem der Liebe zeigen, wie unendlich viel und wie Großes würde da mancher von uns erreichen! Möchten oft die Menschen auch nur die Leidenschaftlichkeit und den Willensaufwand in andere Bahnen lenken, die sie in dem Bemühen nutzlos vergeuden, sich an einem Widersacher zu rächen, welche Überraschungen könnten sie da erleben und andern bereiten! Der von einem starken Wunsche beseelte Mann erzeugt stets genug Willenskraft in sich, um ein Vorhaben auszuführen, und sei es noch so schwierig. Ein starker Wille ist viel wert, doch ist er nichts im Vergleich zu einem starken Wunsch. Der erstere erreicht Großes, der letztere aber vollbringt Wunderbares. Jedenfalls werden beide vereint scheinbar Unmögliches möglich machen.

Wünschest du dir Erfolg, so mußt du ihn mindestens so wünschen, wie der Baum das zu seinem Gedeihen notwendige Wasser. Seine Wurzeln streben, wenn ihnen der gerade Weg versperrt ist, in den seltsamsten Windungen, zwischen Steinen hindurch, über andere Hindernisse hinweg, dem Bache zu; der starke, unbezwingliche Wunsch des Baumes treibt sie beständig an, und sie gehorchen, indem sie mit erstaunlicher Kraft und Geschicklichkeit die größten Schwierigkeiten überwinden. Nicht nur jeder Baum, selbst das bescheidenste Pflänzchen liefert einen Beweis für die Macht des wahrhaft starken Willens und Verlangens, der manchen von uns vor Scham erröten lassen müßte. Gehe zur Pflanze, du schwacher Erfolgsjäger, und lerne von ihr die Grundbedingungen des echten Wunsches — Willenskraft, Entschlossenheit und Ausdauer! Der Baum zeigt dir, was einem starken Verlangen möglich ist. Das Anziehungsgesetz ist ihm freundlich gesinnt, weil er seinen Forderungen gemäß vorgeht. Vielleicht denkst du, lieber Leser, einmal ernstlich hierüber nach und versuchst es dann, deine Wurzeln nach dem Strom des Erfolges auszustrecken.

Tolstoi über Krankheit.

Der berühmte russische Philosoph Graf Leo Tolstoi behauptet, es sei nicht richtig, Krankheit durch Anwendung äußerer Mittel zu kurieren, denn in Erkrankungen habe man die Strafe für begangene Sünden zu erblicken. Sucht man das Leiden möglichst schnell zu beseitigen, so heißt

das, sich der Buße entziehen und Sündhaftigkeit ermutigen. Es wäre ebenso, als wollte man für einen Dieb beim Polizeirichter so warme Fürsprache einlegen, daß jener ohne Bestrafung davonkommt. Der Missetäter wird die nächste Gelegenheit wahrnehmen, von neuem zu stehlen.

Tolstoi ist wohl nicht im Unrecht, doch hätte er zwischen dem Kurieren von Krankheiten und dem Heilen von Kranken einen Unterschied machen müssen. Letzteres ist gleichbedeutend mit Büßen und Bereuen; indem man einen Kranken heilt, beseitigt man den die Krankheit verursachenden bösen Zustand, in welchem jener sich befindet. Darin kann wohl ein Bestreben, der gerechten Vergeltung entgegenzuwirken, nicht erblickt werden.



Betrachtungen.

Von Charles Brodie Patterson.

Uns allen ist wohl die Tatsache nicht verborgen, daß wir im Besitz bestimmter Eigenschaften und Fähigkeiten sind, die wir bisher fast gar nicht entwickelt haben. Selbst unsre physischen Kräfte könnten, wie uns manchmal zum Bewußtsein kommt, weit mehr vervollkommnet werden, als es in Wirklichkeit geschieht.

Viele Menschen wissen ganz genau, daß die Organe ihres Körpers nicht so funktionieren, wie sie sollten, daß sie ihre Schuldigkeit nicht voll tun. Und wer von uns wäre wohl so ganz mit seiner geistigen Leistungsfähigkeit zufrieden? Gedächtnis-, Vorstellungs- und Urteilskraft lassen meist zu wünschen übrig, — ein Beweis dafür, daß diese Geistesarbeiten zurzeit noch sehr in der Entwicklung zurück sind.

Ist nicht jeder von uns sich irgend eines Mangels bewußt? Existiert nicht überall die Sehnsucht, der Hunger nach größerer geistiger Macht? Streben wir nicht mehr und mehr nach Vervollkommnung, nach Vollkommenheit in allen Dingen? — Es gibt nur eins, das zur Befriedigung unsres Verlangens führen kann: wir müssen zum Mittelpunkt alles Seins zu gelangen suchen, um im wahrsten Sinne des Wortes in dem großen Herzen des Universums zu leben.

Das innere Empfinden, nicht die Intelligenz bringt es zuwege, daß wir endlich Gott kennen lernen. In uns existiert eine Bewußtheit, die sehr verschieden ist von dem Bewußtsein, mit dem wir die äußere Welt wahrnehmen. Und durch die Entfaltung dieser uns innewohnenden Kraft vermögen wir zu Gott in nähere Beziehungen zu treten. Dieses Vertiefen in unser innerstes Selbst, das eine Art religiöser Betrachtung, ein Beten im höchsten Sinne ist, befähigt uns, Gott zu erkennen. Gott richtig erkennen aber heißt: ewig leben.

In diesem psychischen Zustande, den man als tiefes Nachdenken der Seele bezeichnen könnte, sind die eigentlichen Gedanken abwesend. Der Gedanke drängt nach außen, er will ausgesprochen werden — das Denken der Seele aber ist nach innen gerichtet, es verlangt nicht nach Äußerung. Vollkommen stumm und regungslos müssen wir uns verhalten, wenn wir im Geist verharren wollen. Unsre physische Existenz muß solange gänzlich vergessen sein. Erst nachdem wir zwischen dem mit der Außenwelt in Verbindung stehenden Bewußtsein und dem, was uns durch die Fähigkeit der inneren Anschauung zuteil wird, unterscheiden gelernt haben, werden wir imstande sein, in Meditationen im Sinne der Neuen Gedanken zu versinken.

Anfangs wirst du immer noch etwas von der Gedankentätigkeit abhängig sein, und der Macht der Gewohnheit gehorchend, dein Gebet in Worte kleiden. Doch sobald du es so recht inbrünstig wünschst, in die heilige Gegenwart des Allerhöchsten zu gelangen, werden Worte und Gedanken von selbst verstummen und schwinden. In diesem Zustande des physischen und intellektuellen Selbstvergessens erreicht man das hoch über dem gewöhnlichen Lebensniveau schwebende spirituelle Gebiet. Diese „höhere Bewußtheit“ läßt sich nicht näher beschreiben, man muß sie selbst zu erlangen trachten, um sie in ihrer ganzen Köstlichkeit zu schätzen. Gottesliebe steht über allem menschlichen Begreifen; ehe man sich nicht zeitweise von seinem physischen Sein freizumachen versteht, wird man sie nie erfassen. Doch es

ist unser Privileg, nein, unsre Bestimmung, dieser hehren Liebe in den Tiefen unsres Seins nachzuspüren, wo sie sich uns in dem blendenden Glanz ihrer Herrlichkeit offenbaren wird.

Vermöge dieser Ablenkung unsres wahren Selbst von weltlichen Interessen und irdischem Streben erhalten wir Zutritt zu dem gewaltigen Reich der Kraft und Energie. Der Mensch suchte bisher immer nur nach einer äußeren Quelle, an der er seine Gesundheit und Kraft auffrischen könnte, und so fand er sie nie. Wäre es nicht der Gipfel des Materialismus, anzunehmen, daß die Dinge, mit denen wir unsern Magen füllen und nur zu oft überladen, unser ganzes Sein aufbauen und erhalten könnten? Würde uns Gesundheit und Energie von außen durch materielle Hilfsmittel immer von neuem zuteil, dann müßten alle jene Leute, die eine gewissenhafte Diät beobachten und auf die Pflege ihres Körpers die größte Sorgfalt verwenden, sich stets des besten Wohlbefindens erfreuen und in Kraft wahrhaft schwelgen. Man findet aber gerade unter diesen vorsichtig lebenden Menschen viele Kranke. Lassen wir es uns nur getrost gesagt sein, daß keineswegs das, was wir essen und trinken, uns in Kraft und Gesundheit erhält. Diese unschätzbaren Güter sind nur dann unser, wenn wir in unmittelbare Berührung mit der schöpferischen Kraft des Universums kommen. Mit dieser gewaltigen Macht bringt uns nun weniger unser Denken, als unser subtilstes Empfindungsvermögen in Verbindung. Unsre Seele muß ihre Fühlfäden ausstrecken, um jenen Born zu erreichen, aus dem wir immer wieder neue Kraft schöpfen können.

Sind wir nun imstande, den Anschluß an die unendliche Macht des Universums zu finden, so bleibt uns noch etwas anderes zu tun übrig. Wir müssen es lernen, die uns durchströmende Liebes-Energie richtig anzuwenden. Innere Betrachtung wäre unvollständig ohne Konzentration, die das höchste Stadium geistiger Tätigkeit ist. Die Gedanken sind alle nur auf einen bestimmten Gegenstand gerichtet, von dem sie sich durch nichts ablenken lassen. Gedanken-Konzentration befähigt uns, die scheinbar schwierigsten Dinge mit Leichtigkeit zu vollbringen; sie ist nicht eine Macht an und für sich, wie viele Leute glauben, sondern eine „Macht-Kontrolle", wenn man so sagen darf. Es ist die Fähigkeit, eine Kraft zu beherrschen.

Wenn wir aus dem Ewigkeitsquell Macht geschöpft haben, sind wir auch verantwortlich für ihre Anwendung. Was wir besitzen, müssen wir zum Ausdruck gelangen lassen. Unser dauernder Besitz ist von unsrer gläubigen und liebevollen Wahrheits-Äußerung abhängig. Göttliches Leben muß in uns und durch uns offenbar werden.

Dies alles ist mit Hilfe von Konzentration zu ermöglichen. Nach der Fähigkeit, seinen Geist zu konzentrieren, soll man jedoch nicht eher streben, als bis man die Verbindung zwischen seinem innersten Sein und der Unendlichkeits-Machtbatterie hergestellt hat. Man kann doch nicht versuchen, Macht richtig anzuwenden, bevor man sie besitzt. Konzentration ist eben die Macht, mit empfangener Macht haushälterisch umzugehen, sie festzuhalten und zu beherrschen. Indem wir unsre Gedanken konzentrieren, sind wir imstande, unsre Arbeit mit möglichst geringem Kraftaufwand zu verrichten. Die meisten Menschen vergeuden fast zehnmal so viel Kraft, als sie brauchen. Nur wenn wir sparsam mit unsrer Energie wirtschaften, sie stets in der richtigen Weise benutzen, halten wir das Türchen offen, durch welches uns beständig neue Kraft zufließt.

Wie oft, wenn wir uns eines Mangels an Lebens-Energie bewußt werden, müssen wir uns eingestehen, daß wir unsre Kraft in gedankenloser, leichtsinniger Weise verschwendet haben. Ist die Lebenskraft fort, fühlen wir uns in hohem Grade elend, nervös und niedergedrückt. Wir wissen, daß die Dinge nicht so sind, wie sie sein sollten, und doch wissen wir nicht, auf welche Art wir unsre Kraft erneuern können. Nun wird uns hier verraten, wodurch sich unsre Rettung bewerkstelligen läßt. Wir müssen selber mit allem Eifer an ihr arbeiten, wenn sie gelingen soll. Niemand kann uns dabei helfen; man kann uns nur den richtigen Weg zeigen. Es gibt zwar auch in bezug auf psychisches Wachstum so etwas wie Vereinigung. Zwei, drei und mehr Individuen können sich in ihren Gedanken und Empfindungen derart vereinigen, daß sie sich gegenseitig in der Selbst-Entwicklung beistehen. Trotzdem aber muß jeder einzelne unabhängig von den andern tüchtig an sich arbeiten.

Wenn du deinen Wünschen und Gedanken gestattest, zerstreut hierhin und dorthin zu schweifen, wirst du niemals besondere Fähigkeiten in dir zur Entfaltung bringen und auch andern nie von Nutzen sein. Auch hier erweist sich die Gewohnheit als ein großer Segen. Mit einiger Ausdauer können wir solche Gewohnheiten des Denkens oder Handelns in uns begründen, deren Besitz uns wünschenswert erscheint; haben diese mit vollem Bewußtsein angenommenen Gewohnheiten sich erst in uns festgesetzt, so werden sie uns nur zu bald zur zweiten Natur. Es ist tatsächlich leichter, immer richtig zu denken und zu handeln, sobald dies erst zur Gewohnheit geworden ist, als das Gegenteil; denn dem Naturgesetz entsprechend, unterstützt uns im ersteren Falle die gesamte Kraft des Universums, während sie sonst uns entgegenwirken würde.

Prägen wir uns folgenden Umstand fest ein, damit er uns nicht wieder abhanden kommt, nämlich, daß die Entwicklung und Pflege unsrer Seele, unsrer Gedanken, die Wahl unsres Lebenspfades uns allein anvertraut ist. Vergessen wir ferner nicht jene andere Tatsache, daß in jedem Augenblicke unsrer Existenz Einflüsse zum Guten oder Bösen von uns ausstrahlen. Kommen wir mit einem andern Leben noch so flüchtig in Berührung, so werden wir in irgend einer Weise darauf einwirken. Entweder geht Heilsames, Veredelndes von uns aus, oder es sind verderbliche Einflüsse, die das Ihrige dazu tun, die Menschheit in ihrer geistigen Entwicklung zu hemmen und zurückzubringen, harmonische Beziehungen zu zerstören und höheres Streben zu unterdrücken. Gedanken und Gefühle senden unablässig Wellenstrahlen aus, und da ist es unsre Pflicht, unser inneres Leben so zu gestalten, daß diese Ausstrahlungen keinen Schaden anrichten, sondern Heil und Segen um uns her verbreiten.

Die Schöpfung ist im wahren Sinne noch nicht beendet, denn jeder von uns hat seine Rolle in dem großen Schöpfungsdrama zu spielen. Wir sind gewissermaßen Mitarbeiter am Werke Gottes. Der Zweck dieser Arbeit ist darauf gerichtet, zu erschaffen, zu erhalten, zu erlösen. Alles Leben harrt noch der Umwandlung, um von dem niederen Niveau, auf dem es sich jetzt befindet, zu den höheren Gebieten des Seins zu gelangen. Dies kann aber nur dann geschehen, wenn unser inneres Leben ungezwungen dem großen, allumfassenden Leben der Liebe entgegenkommt. Wahre Liebe kennt keinen Zwang. Die Wüste ist sicher dazu ausersehen, einst noch Rosenpracht zu entfalten — die weiten moralischen und geistigen Ebenen unsres Seins, die jetzt noch so leer und öde scheinen — doch diese Rosenblüte kann nur das Resultat einer Entwicklung des Samens der Liebe sein.

Der Umwandlungs-Prozeß ist seit jeher im Gange, obschon wir seinen Fortschritt nicht immer wahrnehmen. Abgesehen von manchen recht beklagenswerten Zuständen des äußeren und inneren Lebens ist die Welt im allgemeinen viel besser geworden. Es herrscht vor allem weit mehr Brüderlichkeit als vor etwa tausend Jahren.

Einen Punkt betreffs der Idee dieser Abhandlung möchte ich noch berühren. Viele Menschen geben sich irriger Weise einer egoistischen Abstraktion hin. Folgen wir dem selbstsüchtigen Impulse, uns von dem Trubel dieser Welt in einen eigenen kleinen Himmel zurückzuziehen, so werden wir bald die Entdeckung machen, daß wir mit dem Feuer spielen. Heilige Dinge lassen sich eben nicht für selbstische Zwecke verwenden.

Der rechte Weg des Lebens ist bekanntlich sehr schmal und beschwerlich. Nur die reines Herzens sind, gehen ihn bis zu Ende und erreichen die Stufen, die zum Gebiet unsrer erfüllten Wünsche hinanführen — zu dem Reich universaler Liebe, wo Friede und Macht im Überfluß vorhanden sind. Kindliche Herzen und mutige, ernsthafte Seelen suchen dieses Reich nie vergebens.

Grundgedanken.

Von W. W. Atkinson.

Wir Anhänger der geistigen Wissenschaft neigen sehr dazu, uns von der Grundidee der „Neue Gedanken"-Lehre ablenken zu lassen, sie fast ganz aus den Augen zu verlieren. Dem metaphysischen Beiwerk wenden wir unser Hauptinteresse zu und vergessen bald, daß dieses Drum und Dran nur von nebensächlicher Bedeutung ist. Es kann sehr gut entbehrt werden, ohne daß dadurch die Sache selbst, zu deren Ausschmückung es dient, im mindesten an Wert einbüßt.

Entzückt von der neuen Welt des Denkens und Handelns, die sich vor uns aufgetan hat, geben wir uns mit Begeisterung dem Studium des geistigen Wissens hin. Es dauert jedoch nicht lange, da fesselt uns diese oder jene Lehre, deren Verkünder wir uns anschließen. Wir denken kaum noch an das Grundprinzip der Neuen Gedanken und vergeuden Zeit und Kraft im Verfolgen eines Irrlichts der Metaphysik oder in dem fruchtlosen Bemühen, Anfang und Ende eines schimmernden Gedanken-Regenbogens zu suchen. Ernsthaft erörtern wir eine oder die andere der neu auftauchenden Glaubens-Anschauungen und fangen schließlich an, in die Richtigkeit gewisser Formen der geistigen Wissenschaft Zweifel zu setzen.

Das fundamentale Prinzip, das uns zuerst anzog, ist die wunderbare Macht des Geistes, des Denkens, und zu diesem Grundprinzip müssen wir früher oder später zurückkehren, wenn wir mehr sein wollen als bloße Träumer und Phantasten. Unser Ich trachtet danach, Lebensenergie zum Ausdruck zu bringen, Erfahrungen zu sammeln, Wahrheiten sich zu eigen zu machen, kurz — beständig in seiner Entwicklung fortzuschreiten. Nichts davon aber kann geschehen, wenn man sich mit metaphysischen Haarspaltereien abgibt und sein Interesse zersplittert. Und früher oder später wird das Ich sich die Lebensäußerung erzwingen, denn es will leben, statt nur zu existieren.

Geistige Wissenschaft ist im wesentlichen eine Theorie des Lebens in der Gegenwart, denn sie weiß, daß das Jetzt immer hier ist, immer hier sein wird, und daß man morgen nur zu etwas kommen kann, wenn man das Heute nicht ungenutzt vorübergehen läßt. Der wirklich ernsthafte Jünger der geistigen Wissenschaft verwebt seine Glaubens-Ansichten mit seinem Leben; er wendet sie jeden Moment und in allen Dingen an, seien sie groß oder klein. Dem Erdarbeiter wie dem Großindustriellen kann geistiges Wissen von Nutzen sein; der eine wie der andere wird seine Arbeit und sein Schaffen besser fortschreiten sehen, wenn er die Prinzipien der geistigen Wissenschaft zur praktischen Anwendung bringt.

Geistiges Wissen ist zur Benutzung da; es ist nicht sein Zweck, als Schmuck getragen zu werden. Wenn die geistige Wissenschaft den Menschen nicht dazu verhilft, sich ihr Leben besser zu gestalten, ihre Individualität freier zum Ausdruck gelangen zu lassen, höhere Ziele zu erreichen und wahrhaft Großes zu vollbringen, dann wäre es besser, man ließe sie in der Rumpelkammer verstauben. Geistige Wissenschaft muß im alltäglichen Leben selbst von der Wäscherin nützlich zu verwerten sein, oder sie hat überhaupt keinen Wert. Sie muß überallhin passen, und alles muß sich ihr anpassen können, wenn sie in Wahrheit das ist, was sie sein soll.

Die geistige Wissenschaft wird stets von Nutzen für uns sein, in der Gegenwart wie in der Zukunft. Mag diese auch Schweres für uns in Bereitschaft halten, wir werden es ertragen und überwinden, wenn wir fest im geistigen Wissen sind. Jedes geschäftliche Unternehmen wird gelingen, sobald wir von den Wahrheiten, die sich uns offenbarten, den rechten Gebrauch machen und ihnen gestatten, sich in unserm Leben zu bekunden. Behalten wir stets die Grundidee der Neuen Gedanken im Auge und konzentrieren wir unsre Aufmerksamkeit nicht auf Nebensächlichkeiten, dann wird uns jederzeit die beste Vollmilch des Daseins zur Verfügung stehen. Es ist Torheit, sich mit der Magermilch zu begnügen in der schwachen Hoffnung, vielleicht dereinst die Sahne zu erhalten.

Einem weiteren Blick erscheinen alle Dinge in gewissem Sinne gleich. Gesetze, Glaubenslehren und Lebensanschauungen aller Art muten wie entstellte Nachahmungen der Wahrheit an.
Emerson.

Jeder Mensch trachtet danach, jener Mittelpunkt zu sein, von dem aus mit gleicher Berechtigung alles bejaht oder verneint werden kann. **Emerson.**

Allerlei Betrachtungen.

Von Franz Gstettner.

Der Wert angenehmer Erinnerungen.

Der Mensch soll trachten, sich angenehme Erinnerungen zu schaffen, denn diese gewähren ihm oft in Stunden der Betrübnis reiche Zerstreuung und neue Hoffnungen. Sie mildern den schädlichen Einfluß, den eine trübe Stimmung auf den ganzen Menschen unbedingt ausüben würde.

* * *

Der Wert eines idealen Zieles.

Jeder Mensch wird bei allem, was er spricht und handelt, wenn er ein höheres Ziel vor sich sieht, nach der Vervollkommnung dessen, was er auszuführen gedenkt, streben. Somit werden seine Aussprüche stets vollkommen, seine Handlungen stets gut sein. Und dies wird ihn mit einer gewissen inneren Zufriedenheit erfüllen, die auch nach außen hin ihre Wirkungen nicht verfehlen wird.

* * *

Über die Musik.

Die Musik empfinde ich als die phantastischste Kunst. Sie hat überhaupt nichts Materielles an sich. Wie die darstellenden Künste das Äußere, die Poesie die Schilderung des Gedachten — dieses kann materieller oder auch ideeller Natur sein — uns versinnbildlichen, so drückt die Musik die Stimmungen und Empfindungen des Gemütes aus.

* * *

Kunst des fesselnden Sprechens.

Warum einen einzelnen Gedanken durch hundert leere Phasen ausdrücken? Viele Gedanken durch wenige Worte wiederzugeben, dünkt mir eine größere Kunst.

* * *

Urteil und Vorurteil.

Nach einem Ausspruch eines Menschen ein Urteil über diesen Menschen selbst zu geben, wäre töricht. Jeder Ausspruch ist nur eine Wiedergabe einer momentanen Stimmung. Erst viele und lange andauernde, gleiche Stimmungen zeigen uns annähernd die geistige Beschaffenheit eines Menschen.

* * *

Über das Ideale im Menschen.

Jeder Mensch ist ideal veranlagt, nur seine augenblickliche Stimmung ist oft mit diesem Idealismus nicht in Übereinstimmung.



Gedanken über das Keimen.

Von Edward Earle Purinton.

Die Gottheit ist natürlich — die Menschheit ist es nicht. Und dieser Umstand ist der Grund für alles Elend, alle Mißverhältnisse. Eine Kluft zwischen Gott und Menschen entstand, als das Gekünstelte, das Falsche und Unnatürliche sich breit zu machen begann.

Der Supranaturalismus schwebt über dem Abgrund wie der Geist einer Harpyie und lauert darauf, mit den Krallen seiner Lehrsätze über den ersten natürlichen Instinkt herzufallen, der es wagen sollte, die Schlucht zu passieren, um zu Gott zu gelangen. Tief unten wühlt sich der Materialismus durch den Schlamm, doch sobald er den drohenden Schatten des Unheil verkündenden Raubvogels erblickt, schaudert er zurück, bricht in wilde Schmähungen aus, schließt die blinzelnden Augen und duckt sich noch tiefer in den Morast.

So drängen sich Wissenschaft und Theologie, jede in ihrer besonderen großsprecherischen Art, zwischen uns und die Wahrheit.

* * *

Keine Kluft menschlicher Einbildung vermag jemals Gott und Natur zu trennen. Wenden wir uns von Gott ab, verraten wir die Natur. Kehren wir dieser den Rücken, verlieren wir auch Gott. Natur und Gottheit sind eins. Nichts kann sich zwischen sie drängen, ohne irgend einem Teil ihres Wesens Gewalt anzutun.

Unzählige Millionen von Jahren sind wohl vergangen, seit Vater Gott im Chaos um Mutter Natur warb. Die Religion behauptet zwar, Gott habe nie um die Natur gefreit, und die Wissenschaft erklärt, die Natur habe sich nicht mit Gott vermählt. Wir aber hegen eine andere Ansicht und vertreten sie mit unerschütterlicher Energie. Gott und Natur sind einander

angetraut, und wir alle dürfen uns die Kinder dieser durchaus legitimen Verbindung nennen.

* * *

In manchen Familien ist es Brauch, daß sich die Kinder gegenseitig, oder doch die älteren den jüngeren, bei den Schularbeiten helfen. Die Vorgeschritteneren haben die Lektionen, mit denen jetzt die Geschwister gerade beschäftigt sind, so gründlich erlernt, daß sie ihre Kenntnisse mit einem gewissen Stolz zeigen. Hören die andern ihren Ausführungen aufmerksam zu, so wird ihnen das Erlernen der Lektion unzweifelhaft leichter werden, als wenn sie allein damit hätten fertig werden müssen.

Jede Blume, die ihr Antlitz himmelwärts hebt, hat ganz selbständig bestimmte Probleme lösen müssen, denen auch du und ich gegenübergestellt werden. Gräser, Veilchen und Anemonen beweisen uns, daß sie viel klüger sind, als wir.

Einige der Lebenslektionen, die weder uns noch der unbedeutendsten Pflanze erspart bleiben, wollen wir etwas näher besprechen.

1. Die Pflanze entfaltet sich oder stirbt, desgleichen eine Seele. Es genügt nicht, nur eine Ahnung von physischer Kultur, vegetarischer Propaganda, geistiger Heilung, von psychischen Phänomenen und deinen eigenen göttlichen Kräften erhalten zu haben. Die Sonne der Wahrheit naht immer von neuem, doch übersteigt sie niemals den Zenith des menschlichen Sehvermögens. Lasse die Blumenblätter deiner Seele gen Himmel streben, und fühlst du, wie in dir der Geist der Entfaltung sein Haupt senkt, dann sei überzeugt, daß irgend ein dunkles Etwas sich dazwischengeschoben hat und das Himmelslicht beschattet.

2. Das stärkste Wachstum der Pflanze vollzieht sich unter der Erdoberfläche. Zweifelt nun aber der Samen während der langen Wintermonate seines Harrens an seiner wahren Bestimmung? Oder trauert er darum, daß der Schoß der Erde gar so dunkel ist, und macht er sich Sorgen, daß der Moment, da sein Keim zum Licht emporsprießen darf, so lange auf sich warten läßt?

Hülle dich in heitere, zuversichtliche Ruhe, ungeduldige Seele! Behindere das Aufwärtsdrängen der zarten Keime des Göttlichen in dir nicht durch den Alp der Besorgnis und Verzagtheit.

3. Die Wurzeln der Pflanzen entwickeln sich, ehe der Stamm emportreibt. So muß auch die Seele erst in der Wahrheit festwurzeln, bevor sie ungestraft zum ewigen Licht emporstreben darf. Wenn der Körper eines Kindes zu schnell in die Höhe schießt, geschieht es auf Kosten des Organismus. Blutarmut, Herzschwäche und sonstige Übel werden sich einstellen, und der Erwachsene wird zeitlebens über mangelnde Gesundheit und Kraft zu klagen haben. Strecke die Sehnen deines Geistes nicht vorzeitig zu sehr, um über die Wolken blicken zu können, sondern sorge erst dafür, daß dein physisches Selbst stark genug ist, bei solchen Versuchen deines geistigen Seins das Gleichgewicht zu behalten.

4. Die Pflanze neigt und biegt sich im Sturm. Täte sie es nicht, so würde der Orkan sie zerbrechen. Das hat schon manche starke Eiche, die in starrem Eigensinn dem Aufruhr der Elemente trotzte, an sich erfahren. Sobald das Unwetter vorüber ist, der Himmel wieder in klarem Blau erstrahlt, steht die zarte Blume, dank ihrer Klugheit, jedem heftigen Windstoß in Grazie und Sanftmut nachzugeben, unversehrt und durch den Regen sogar recht erfrischt da. Wenn Schicksalsstürme uns umbrausen, so laßt uns nicht trotzigen Widerstand leisten; neigen wir in Demut das Haupt, und lernen wir die Lektion, die uns das Leben in etwas rauher Weise beizubringen sucht. Dann werden wir von neuer Kraft und frischem Mut beseelt aus dem ärgsten Unwetter hervorgehen.

5. Die Pflanze überwindet alle Hindernisse. Selbst ein Granitblock kann ein Samenkorn nicht am Keimen und Entfalten hindern. Gibt es keinen Weg um das Hindernis herum, so sucht der Keim sich einen Riß im Gestein und diesen erweitert er allmählich mit seiner geheimnisvollen Kraft, so daß er, wenn auch nach unsäglicher Mühe, zum Licht durchdringen kann. Besitzen wir weniger Mut und Kraft als ein gebrechlicher Pflanzenkeim? Können unangenehme und hindernde Lebensverhältnisse schwerer zu durchbrechen sein als Granit?

6. Die Pflanze achtet nicht auf ihre Nachbarn, aber sie gönnt ihnen die Freude an ihrer Schönheit und ihrem Duft. Die Distel gedeiht neben der Rose und denkt nicht daran, diese zu beneiden. Und die Rose schmäht die weniger schöne, stachlige Nachbarin

nicht. Freilich weiß sie auch nicht, daß sie selber Dornen besitzt. Möchten wir doch auch in dieser Beziehung von den Blumen lernen. Lassen wir um uns her Laster und Sünde triumphieren, kümmern wir uns nicht um innere und äußere Häßlichkeit andrer Menschen, sondern trachten wir nur danach, unser eigenes Bewußtsein rein zu erhalten und Güte und Schönheit auszustrahlen.

7. Die Pflanze folgt unbeirrt ihrem Instinkt. Fragt eine Blume den Wurm in der Erde, wie sie wachsen müsse? Ebensowenig brauchtest du danach fragen. Es gibt keinen noch so gelehrten und praktisch erfahrenen Menschen, der auch nur den tausendsten Teil von dem wüßte, was dein Instinkt dir, natürlich nur dich selbst betreffend, zu sagen weiß. Befrage nur ihn, vertraue ihm. Berate dich mit deinem wahren Selbst, sei stets du selbst. Du allein wirst dich selbst nie enttäuschen.

8. Die Pflanze empfängt ihre Nahrung von oben. Der Boden vermag nur ihre Wurzeln festzuhalten und die Feuchtigkeit durchsickern zu lassen. Vom Himmel aber strahlt die Sonne hernieder, fließt der Regen herab. Sonnenwärme, Regen und Luft sind die Hauptfaktoren bei der Ernährung der Pflanze. Scheint die Erde in deiner Umgebung ungewöhnlich reich zu sein? Bist du im Begriff, dein Ideal in ihren Schlamm einzugraben? Deine Seele wird dann vertrocknen und dein Körper verfaulen, denn nur von oben kann das Manna des Geistes kommen.

9. Die Pflanze strömt erst Duft aus, wenn sie blüht. Den kahlsten Stiel schmückt schließlich die köstlichste Blüte. Beurteile keinen Sterblichen — weder deinen Nächsten noch dich selbst — nach dem gegenwärtigen Aussehen. Zur Zeit der Reife wird das Göttliche im Menschen jede Unvollkommenheit ausgleichen, sein ganzes Sein läutern, verschönern und verklären.

10. Die Pflanze kennt nur einen einzigen Existenz-Zweck: — sich zu entfalten, um möglichste Vollkommenheit zu erlangen. Wird jemals ein Veilchen schönere Blumen und stolzere Gewächse beneiden oder vergessen, seinen süßen Duft zu verbreiten, weil es sich in die Bewunderung der Mohnblume vertieft hat? Welch' eine törichte Vorstellung! Auf das Verhalten und die Handlungen sehr vieler Menschen aber kann man dieses Gleichnis sehr wohl anwenden.

Für mich ist diese Welt nur ein ungeheures, fruchtbares Feld, aus dem ich nach Willkür Nährstoffe zur Erhaltung meines Körpers ziehe und auf dem ich mich nach Gefallen ausbreiten kann.

Und dieses Universum ist dazu da, mich mit den geistigen Elementen zu versehen, deren ich zum psychischen Wachstum, zur Entfaltung meiner Seele bedarf: die Sonne der Wahrheit, die Zephirlüfte der Hoffnung und der Tau der Liebe. Und so entfaltete ich mich, bis der Atem meiner befreiten Seele auf die Menschheit einen Segen haucht.

Ist alles gut?

Von Hugh O. Pentecost.

Ein Leser der Neuen Gedanken schreibt aus Texas an mich:

„In einem Ihrer Artikel behaupten Sie, wir begingen keine Irrtümer; was die Menschen als „böse" bezeichneten, sei gut, und alles in der Welt wäre am rechten Platz und täte seine Pflicht. Ich bin ein warmer Fürsprecher der neuen Denk-Richtung, doch gestehe ich offen, daß ich diese Behauptungen nicht begreifen kann. Ist es denn auch eine „gute Tat", einen Neger lebendig zu verbrennen? Ist es gut gehandelt, seinen Nachbar zu verleumden und zu schädigen? Kann ein lasterhafter Mensch gut genannt werden?

Ich kenne einen Anhänger der Neuen Gedanken, der für solche Dinge die Erklärung hat, man solle leben, wie es einem gefällt. Er gesteht, daß er dies tue, sich jedoch sehr unglücklich dabei fühle.

So fest und treu ich nun auch zu den Lehren der Neuen Gedanken halte, und obwohl ich sagen darf, daß ich durch diese Lehren schon große Fortschritte auf dem Gebiet geistiger Entwicklung gemacht habe, ist mir bisher doch noch keine klare Beantwortung jener Fragen zuteil geworden. So viele Vorträge über diesen Gegenstand und über ähnliche Themata ich auch bereits hörte, nie fand ich Antwort auf meine Fragen. Können Sie mir nun eine befriedigende Erklärung geben?"

Ich kann nun in der Tat jene Fragen klar beantworten, doch ob die Antwort dem Fragesteller klar erscheinen wird, hängt ganz von seiner geistigen Entwicklungsphase ab.

Wenn man irgend einer der die Neuen Gedanken charakterisierenden Doktrinen einen höheren Platz als den übrigen anweisen darf, dann ist es die, deren Quintessenz lautet: Alles ist gut. Und wenn diese Doktrin wahr ist, dann folgt daraus, daß die Verbrennung eines Negers, die Verleumdung von Nachbarn und die Lasterhaftigkeit in der Tat zu etwas gut sind.

Eine andere fundamentale Doktrin der Neuen Gedanken lehrt: „Alles ist eins." Wenn dem so ist, dann hätten wir die Wahl zwischen „Gutem" und „Bösem" zu treffen. Denn wenn alles eins ist, kann nur davon die Rede sein, daß alles gut oder alles böse ist. Gutes und Böses können nicht in demselben Universum existieren. Würden wir aber wohl zu der Behauptung bereit sein, daß alles böse sei? Und wenn das nicht der Fall ist, so ist eben alles gut.

Diese beiden Grundlehren der Neuen Gedanken stehen zur Erörterung frei. Meiner innersten Überzeugung nach aber hat alles im Universum einen guten Endzweck.

Zum Beispiel: Glauben wir an Gott? Glauben wir, daß Er allmächtig, allweise, allgütig und unendlich ist? Höchstwahrscheinlich bejahen wir diese Fragen, denn irgend eine andere Art Gott dürfte uns kaum genügen. Nun wohl — alles, was ist, alles, was sich ereignet, geschieht auf den Wunsch und durch den Willen Gottes. Er ist allmächtig; folglich könnte Er das verhindern, was nach Seinem Wunsche nicht geschehen soll. Er ist allweise; was Er zuläßt, muß also durchaus weise und richtig sein. Er ist allgütig; so würde Er auch nichts wünschen oder zulassen, was sich mit der Liebe zu Seinen Kreaturen nicht vertrüge. Er ist unendlich und allgegenwärtig; daher ist alles, was existiert und geschieht, Gottes Werk. Wenn es einen Teufel gibt, so kann dieser doch nur tun, was Gott ihm zu tun erlaubt, und würde Gott wünschen, daß er Böses begehe? Als Gott die Menschen mit freiem Willen ausstattete, wußte Er sehr wohl, was sie mit diesem Willen tun würden. Es muß alles so in Seiner Absicht gelegen haben, da Er doch die Macht besitzt, alle Dinge nach Seinem Wunsche geschehen zu lassen.

Nehmen wir jedoch an, es gebe keinen Gott, sondern nur ein Schicksal. Würde das Universum von Schicksalsgewalten regiert, so müßten die Dinge ebenso geschehen, wie es der Fall ist. Wie kämen wir aber dann dazu, an dem Walten eines mächtigen Geschickes Ausstellungen zu machen? Wenn die Dinge sich gar nicht anders ereignen können, als sie es tun, dann muß doch die Art und Weise, in der sie sich zutragen, eben die einzig richtige sein — und auch dann gilt das Theorem: Alles ist gut.

Erblicken wir jedoch, wie auch ich es tue, im Universum etwas Lebendes, das sein Geschick nach eigenem Gutdünken lenkt, und zwar nach bestem Ermessen, so müssen wir wiederum zugeben, daß alles gut ist, wie es ist. Ich glaube, daß die Menschheit stets nach Glück, Frieden und Behagen strebt und ihr möglichst Bestes tut — soweit sie es zu tun weiß. Die Leute, denen man das Verbrennen von Negern zur Last legt, sind der Überzeugung, damit das Beste ihres Landes zu wollen. Nach ihrem eigenen Wissen können sie nicht besser handeln.

Die meisten Menschen vermögen nicht weit zu blicken, ihr Horizont ist ungemein beschränkt. So können sie auch nicht einsehen, welchem guten Endzweck die Negerverbrennung dient. Zwei beständig in Kontakt miteinander kommende Rassen suchen ein Problem zu lösen. Die Grausamkeiten gegen die schwarze Rasse gehören nun einmal zu dem Prozeß, durch den sich die Lösung des Problems vollziehen soll. Man könnte wohl kaum behaupten, daß die Arbeit der Guillotine in Frankreich schön und gut gewesen wäre — und doch, wer möchte die gute Wirkung der französischen Revolution leugnen?

Wie auch andere hierüber denken mögen, für mich steht es fest, daß im Universum alles richtig und gut ist, so wie es gerade ist. Jeder Schmerz weicht endlich der Erleichterung und dem Wohlbehagen. Auf jeden Krieg folgt Frieden. Ohne vorangegangene Sklaverei wüßten wir nicht, was Freiheit ist. Deshalb sind Schmerz, Krieg, Sklaverei und tausend andere sogenannte Übel zu etwas gut. Warum wollen wir also bestehende Dinge ändern? Vielleicht weil das, was heute gut ist, es morgen nicht mehr sein wird?

„Wir begehen keine Irrtümer!" Ich bleibe bei dieser Behauptung. Wäre unser Leben ohne das, was die Menschen als Irrtümer und Sünden bezeichnen, und ohne die Erfahrungen, die wir diesen Mißgriffen verdanken, dann würden wir stets unbeholfene, unwissende Kinder bleiben. Unsre Miß-

griffe sind in der Tat unsre besten und oft unsre einzigen Lehrer. Wenn dies der Fall ist — und wer wollte es bestreiten — dann sind unsre „Irrtümer“ eben keine Irrtümer, sondern das klügste, was wir tun konnten. Ich glaube nicht, daß der Mensch zu leben versteht, der irgend etwas bereuen zu müssen meint, das er je sagte oder tat.

Man wird doch wohl zugeben, daß Sonne, Mond und Erde an ihrem rechten Platze sind und ihre Schuldigkeit mit bemerkenswerter Präzision tun. Weshalb sollte dasselbe nicht von dir und mir und allen Menschen behauptet werden können? Oder zweifelt man daran, daß das Weltall in bester Ordnung ist? Denkt man vielleicht, es könnte aus dem Gleichgewicht kommen, weil ein Neger verbrannt wurde oder weil jemand seinem Nachbar Schlechtes nachsagte? O, ihr Kleingläubigen! Die Welt wird tatsächlich mit jedem Tage besser. Wie aber könnte das sein, wenn nicht alle Dinge zum Guten zusammenwirkten? Und das beweist wieder, daß alles in der Welt gut ist.

Ich staune immer von neuem, wenn ich einem Christen begegne, der an einen allmächtigen Gott, aber auch an einen noch mächtigeren Teufel glaubt. Doch solcher Glaube ist nicht minder unlogisch wie die Annahme, daß in demselben Universum zur selben Zeit Gutes und Böses existieren könne. Würde es kein Erdbeben geben, dann fände man auch keine goldhaltigen Erze; kurzsichtige Leute aber erblicken in Erderschütterungen etwas Schreckliches, weil Menschen ihr Leben dabei verlieren. Als ob der Tod ein Unglück wäre!

Was nun jenen Anhänger der Neuen Gedanken betrifft, der aus ihren Lehren entnimmt, man solle leben, wie es einem gefällt, so gebe ich ihm durchaus recht. Ja, wir sollen unser Leben so einrichten, wie es uns am angenehmsten dünkt. Tue, was dir behagt und gehe den Weg, der dir am liebsten ist. Wir können und werden auch nie einen andern Pfad wählen, als den, den wir gehen möchten. Oder bist du jemals einen Weg gewandelt, der dir antipathisch war? Wenn du voreilig antwortest, wirst du vielleicht ein Ja auf diese Frage haben. Doch wenn du ruhig und ernsthaft nachdenkst, dir genügend Zeit zum Nachdenken nimmst, wirst du zu dem Resultat kommen, daß du in der Tat nie gezwungen und widerwillig einen Pfad gegangen bist. Kein Mensch tut das, wenn ihm nicht gerade Handschellen angelegt sind und er sich einem fremden Willen beugen muß. Wie könnte aber jemand, der volle Bewegungsfreiheit hat, irgend etwas tun, was ihm widerstrebt, oder gegen seinen Willen irgendwohin gehen?

Es freut mich, daß jener Mann, der so lebt, wie es ihm gefällt, nicht glücklich ist; doch ich sehe keine Veranlassung dazu, „sehr unglücklich“ zu sein. Wenn ein Mensch sehr unglücklich wird, sobald er nach seinem Gefallen lebt, dann wäre ihm ohne Frage ein Sklavendienst oder gar eine zeitweilige Gefangenschaft außerordentlich dienlich. Dann erst wird er den wahren Wert der Freiheit zu schätzen wissen. Auch ich lebe, wie es mir paßt; ich tue, sage und denke, was mir gefällt, und bin glücklicher, seitdem ich entdeckt habe, daß ich gar nicht anders handeln kann. Doch fühle ich mich keineswegs vollkommen glücklich und befriedigt; und ich erwarte auch nicht, es zu sein, solange ich lebe. Vollkommenes Glück wäre das Ende alles Wünschens — und wunschlos wird man erst, wenn man die lange Reise zu der fernen, ewigen Heimat antritt.

(Anm. d. Redaktion. Getreu unserm Grundsatz, unsern Mitarbeitern und Freunden behufs freier Aussprache ihrer Ideen die Spalten unserer „Neuen Gedanken“ zur Verfügung zu stellen, haben wir auch die obigen Ausführungen von Herrn O. Pentecost vollinhaltlich aufgenommen. Aber wir sehen uns genötigt, zu erklären, daß wir in keiner Weise mit ihnen übereinstimmen, daß wir vielmehr der Meinung sind, Herr Pentecost hat in diesem Falle nicht nur die Ziele der „Neuen Gedanken“, sondern auch das Prinzip von „gut“ und „böse“ im Verhältnis zur Einrichtung des Universums von einem schiefen Gesichtspunkt aufgefaßt und sich von einer sophistischen Doktrin leiten lassen.)

Lose Gedanken.

Alle Dinge sind gut — alle scheinbaren Irrtümer sind verkappte Hilfsmittel zu unsrer Entwicklung. Würden wir nicht irren, könnten wir uns auch nicht bessern, denn es wäre nichts da, was der Besserung bedürfte.

* * *

Die Vergeltung Gottes ist das Wort der Wahrheit, das wie ein zweischneidiges Schwert schneidet. Es ist die

Vollziehung des Gesetzes: „Was der Mensch sät, das wird er ernten."

* * *

Du bist der eine, auf dessen Gebot die Mißachteten zu hohen Ehren gelangen, die Schwachen stark werden, die Unbedeutenden Macht erhalten, die Verwirrten Frieden finden und die Zweifler sich zu festem Glauben bekehren!

* * *

Die Hauptbewegung des gegenwärtigen Zeitalters ist auf Freiheit gerichtet. Spirituelle Entwicklung wird Geist und Seele des Menschen befreien, und allgemeines Zusammenwirken von seinem physischen Sein die Fesseln abstreifen. Dann erst wird die Menschheit anfangen, vollendete Harmonie zu erstreben.

* * *

Warum läßt du die Menschen nicht tun, was sie wollen? Wenn ihr Verhalten dir nicht paßt, so schließe dich ganz von der Welt ab. Ziehst du jedoch aus irgendwelchen Gründen das Bleiben vor, dann mache dich und deine Umgebung nicht durch Klagen elend. Vielleicht sind gerade die dein Mißfallen erregenden Handlungen geeignet, den Charakter der andern wie den deinigen zur besten Entfaltung zu bringen.

* * *

Die Innenseite jeder Wolke ist strahlend hell; so drehe ich denn meine Wolken um und trage die glänzende Innenseite nach außen.

James Witcomb Riley.



Die wahre Bedeutung der geistigen Siesta.

Von Paul Tyner.

Viel Unfug wird wissentlich und unwissentlich mit dem sogenannten „sich Zurückziehen in die Stille" getrieben. In fast allen größeren Orten des nordamerikanischen Kontinents existieren Vereinigungen von „Neudenkern", die täglich „stille Meetings" abhalten. Gewohnheitsmäßig, fast automatisch finden sich die Mitglieder eines solchen Zirkels zusammen und geben sich gemeinsam der geistigen Siesta hin. Sie gehen dabei ähnlich zu Werke, wie die dem Haschisch-Genuß ergebenen Bewohner des Chinesen-Viertels, das fast jede Stadt jenseits des Ozeans aufzuweisen hat. Als ich kürzlich Gelegenheit hatte, eine Anzahl „in der Stille" sich ergehender Anhänger der Neuen Gedanken zu beobachten, nahm ich auf ihren Gesichtern dieselbe, nahezu idiotisch wirkende Ausdruckslosigkeit und stumpfsinnige Schlaftrunkenheit wahr, die den Mienen der von verlockenden Träumen umfangenen schlitzäugigen Habitués einer Opium-Rauchstube anhaften.

Es ist nun Tatsache, daß dank einer merkwürdigen Verdrehung des wahren Zweckes dieses „in die Stille Gehen" manche Individuen zu gewohnheitsmäßigem Einnehmen medizinischer Tropfen oder gar zur Morphiumsucht getrieben hat. Gehen wir diesem Übel etwas energisch zu Leibe und versuchen wir unser Möglichstes, es auszurotten! Wir lernen durch Erfahrungen, und ein zugestandener Mißgriff, den wir in Zukunft ernstlich zu vermeiden suchen, bringt uns weiter, als eine besonders gute Tat.

Ich bin zwar sehr für stille Beschaulichkeit, zu der sich jeder Mensch wenige Minuten am Tage Zeit gönnen sollte, doch ist diese Geistes-Siesta von ganz anderer Art, als sie die meisten Menschen zu halten wissen. Es wäre jedem von uns außerordentlich dienlich, sich gelegentlich in völliger Einsamkeit nur mit seiner Seele und Gott allein zu fühlen. Man gelangt erst dann zu dem Bewußtsein, daß Gott in Wahrheit existiert. Ich bin in Ihm, und Er ist in mir — ein spirituelles fleischgewordenes Wesen. In der Einsamkeit und Stille soll mein Gemüt die harmonische Ruhe, mein Gott die Klarheit wiedergewinnen, die das laute Getriebe der Welt gestört und verwirrt hat. Mein höheres wahres Selbst soll wieder zur Erkenntnis seiner Übereinstimmung und Zusammengehörigkeit mit dem Unendlichen kommen, wodurch das Gleichgewicht meines physischen Seins von neuem hergestellt wird. Dies kann aber weit erfolgreicher in privater Zurückgezogenheit geschehen.

Es liegt wohl Sinn darin, sich in die Stille zu flüchten, wenn man aus dieser Stille in besserer Gemüts-

verfassung, seelisch und geistig gestärkt hervorgeht, um sich mit frischen Kräften in den Kampf des Lebens zu stürzen. Von dem Frieden, der in jenem inneren Sanktuarium herrscht, muß so viel an uns haften bleiben, daß wir täglich unsre gewohnten Pflichten in heiterer Stimmung mit einer gewissen Freudigkeit verrichten.

Sind alle disharmonischen, widerstreitenden Gedanken und Gefühle, die zahlreichen Wünsche und Ablenkungen des Sinnenlebens zum Schweigen gebracht, so daß die Seele ungestört den hehren Harmonien des Geistes lauschen kann, dann werde ich, und gleich mir alle Menschen, aus einer solchen Siesta bedeutenden Nutzen ziehen. Nicht den geringsten Wert aber hat das Verweilen in der Stille für mich oder irgend einen andern, wenn sich, nachdem ich meinen Platz in der physischen, materiellen Welt wieder eingenommen habe, in meinen Worten, Handlungen und Sitten, in meinem Benehmen und in dem von mir ausstrahlenden Einfluß nicht die Bereitwilligkeit kundgibt, im Sturm und Drang des Lebens einen Teil von dem auf andere zu übertragen, was Gott mir in der Stille gab. Profitiere ich wirklich im rechten Sinne von der einsamen Beschaulichkeit, dann wird mein ganzes Sein Güte, Heiterkeit, Kraft und Frische ausströmen, meine Worte und Taten werden im innigsten Einklang mit meiner Umgebung stehen, mein ganzes wachendes Leben wird ein einziger melodischer Hymnus sein. Was aber hätte es für einen Zweck, wenn ich aus der verschwiegenen Zurückgezogenheit geistig gewissermaßen nur teilweise hervorgehe, indem ich, statt ein waches Dasein zu führen, in trägem Stumpfsinn dahindämmere?

Die Stille ist wie vieles andere, richtig angewendet, etwas sehr Gutes; etwas sehr Schädliches dagegen, sobald man sie mißbraucht. Unzweifelhaft wendet man die Stille richtig an, wenn man nach kurzem Kontakt mit jenem von himmlischer Ruhe erfüllten Herzen alles Seins während des ganzen übrigen Tages nicht die geringste Neigung zum Schelten und Streiten, zum Sorgen und Fürchten bekundet, wenn Unannehmlichkeiten, die sich vorher sehr bemerkbar machten, einen gar nicht mehr berühren. Das Verweilen in der Einsamkeit hat einen Zweck, wenn danach alles, was in der Erscheinungswelt vorgeht, einem göttlich groß erscheint und einen von Herzensgrund zu erfreuen vermag. Der in Gottes Gegenwart gewesene Mensch sollte in seinem ganzen Äußeren offenbaren, daß er gestärkt, erleuchtet, geläutert worden ist; seine bloße Berührung müßte Kranke heilen, der Ton seiner Stimme allen, die ihn hören, Lebenskraft, Mut und Entschlossenheit einflößen.

Die Welt braucht Weisheit und Entschlossenheit, Vertrauen und Mut, Kraft und Geduld, Beharrlichkeit und den Frieden, der Ordnung bedeutet. Stärke wird im Schweigen geboren. Erfolg ist die Blüte, deren Same in die Einsamkeit der Seele gesät wird. Wir bedürfen jener wertvollen Eigenschaften oder Kräfte jedoch nicht nur in extatischer Vision oder religiöser Schwärmerei, sondern ebenso in der materiellen Wirklichkeit. Wahrheit bleibt unvollkommen, bevor sie nicht im Leben zur Äußerung gelangt. Energie ist träge, bis sie sich in Arbeit betätigen kann. Charakter bedeutet nichts, ehe er sich nicht im Verhalten des Menschen offenbart.

Alles, was wir in reichlichem Maße in der Stille empfangen, laßt uns ohne Geizen an unsre Mitmenschen weitergeben. Dies ist die Bedingung, unter der wir mehr in Empfang nehmen und uns das Erhaltene bewahren können.

Die Freude an der Einsamkeit, an ihrer Schönheit und ihrem wehmütigen Reiz ist uns nicht zu unsrer eigenen selbstischen Befriedigung gegeben. Wir würden die wahre Bedeutung der Stille verkennen, wenn wir glaubten, Tag für Tag in ihr bleiben zu dürfen wie in einem Theater, auf dessen Bühne fortdauernd gespielt wird. Wollte man die Einsamkeit zu häufig aufsuchen, um sich an ihr geistig zu berauschen, so würde man sie auf das Niveau der alkoholischen Berauschungsmittel des Trinkers herabwürdigen. Und ihre Wirkung auf das Individuum wäre dann ebenso unheilvoll, wie die der Trunksucht. Anstatt eine Quelle der Gesundheit und Kraft zu sein, würde sie einen lähmenden Einfluß auf jedes Streben ausüben, den Willen schwächen und langsam, aber sicher alles Lebendige in Seele und Körper ertöten. Menschen mit vernünftigen Anschauungen über das sich Zurückziehen in Stille und Einsamkeit werden alle törichten Gefühlsduseleien in bezug darauf vermeiden und verabscheuen. Sie werden auch nicht mit angehaltenem Atem und geheimnisvoll-wichtiger Miene über das, was ihnen die Einsamkeit bedeutet, zu andern sprechen. Ihre Handlungen allein legen Zeugnis dafür ab, daß sie

es verstehen, die Stille zur rechten Zeit aufzusuchen und den aus dem Alleinsein mit Gott gewonnenen Vorteil für sich und andere richtig zu verwerten. Sie sind nicht nur „Hörer des Wortes", sondern sie handeln auch danach.

Ein modernes Unterhaltungs-Spiel.

Von W. W. Atkinson.

Vielleicht finden unsre lieben Leser Gefallen an einem neuen Spiel, dessen Regeln ich nachstehend anführen will. Ganz neu ist es eigentlich nicht; es mag wohl so alt sein, als die Erde besteht, doch ein den modernen Verhältnissen angepaßtes Neu-Arrangement ist kürzlich zu meiner Kenntnis gelangt, und das möchte ich unsern Freunden nicht vorenthalten. Das Spiel ist einfacher und leichter zu begreifen als Whist oder Schach, und man braucht keine andern Hilfsmittel dazu, als eine gewandte Zunge und einen geübten Blick. Es heißt „Disharmonie" und kann von zwei und mehr Personen gespielt werden. Je größer die Zahl der Teilnehmenden, desto interessanter gestaltet sich der Verlauf des Spiels. Zumeist aber wird es zu zweien, und zwar gewöhnlich von Eheleuten mit bestem Erfolge gespielt. Ich will diese oft recht aufregende Unterhaltung nun zwar nicht besonders empfehlen, doch kann ich nicht umhin, die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, damit solchen Personen, die sich ihr vielleicht ganz unbewußt hingeben, die Augen darüber geöffnet werden, welche Konsequenzen eine weitere Fortsetzung des Spiels nach sich ziehen dürfte. Folgende Regeln haben auf eine Partie zu zweien Bezug; dieselben Vorschriften können jedoch mit geringen Veränderungen auch von einer größeren Teilnehmer-Zahl benutzt werden.

Du fängst damit an, Schwächen, Fehler und Unvollkommenheiten deines Partners ausfindig zu machen. Solche Mängel pflegt man immer sehr schnell an andern zu entdecken. Je eifriger du dann weitersuchst, desto reicher wird die Ausbeute sein. Schließlich staunst du selber, welche Menge von Fehlern aller Art sich feststellen lassen.

Jede Blöße des Gegners mußt du ihm mit heftigen oder sarkastischen Worten vorhalten, da er selbst oft keine Ahnung von ihrem Vorhandensein hat. Für jeden Fehler, den du auf diese Weise ans Tageslicht förderst, darfst du dir einen Point gutschreiben.

Dein Partner bemüht sich natürlich, dasselbe Verfahren dir gegenüber anzuwenden, und sein Erfolg wird auch nichts zu wünschen übrig lassen. Es ist merkwürdig, wie zahlreiche Schwächen und Unzulänglichkeiten man in den Augen anderer besitzt, sobald jene ernsthaft danach zu forschen beginnen. Da werden immer wieder neue aufgestöbert, und wenn sie einem vorgehalten werden, wundert man sich, daß man selber sie nicht schon wahrgenommen hat.

Nun sucht jeder dadurch mehr Macht über den Partner zu erlangen, daß er die von ihm entdeckten Schwächen andern, nicht am Spiel beteiligten Personen zur Kenntnis bringt. Für jeden neuen Mitwissenden eines gegnerischen Fehlers rechnet man sich einen Point mehr an. Wendest du dich dabei an Individuen, die ein besonderes Talent zum Weitertragen derartiger Mitteilungen bekunden, dann vermehren sich deine Points ganz beträchtlich; sogar während du selbst schläfst, wird man in deinem Interesse tätig sein. Ein Damen-Nähzirkel oder ein Herren-Klub erweist sich hierbei als ungemein nützlich.

Jeder sucht es auf so viele Points wie nur möglich zu bringen und darf sich als Gewinner betrachten, wenn er bis zu dem Zeitpunkt, da die Partner sich gegenseitig das Wort „Disharmonie" zurufen, die höchste Anzahl aufzuweisen hat. Zwischen Eheleuten endet die interessante Unterhaltung in der Regel mit einer Scheidung, die der beantragt, dem die meisten Points zustehen. Nach erfolgter Scheidung können beide mit neuen Partnern das Spiel von vorne beginnen. Die besten Spieler sind solche Individuen, die sich betreffs ihrer eigenen Unvollkommenheiten gänzlichen Selbstvergessens befleißigen und ihre Zeit und Energie ausschließlich darauf verwenden, die Schwächen des Gegners auszuspionieren und an die große Glocke zu hängen.

Mehr Licht!

Es ist die Pflicht jedes Staates, den Verbrechern zu helfen, wieder nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft zu werden. Wohl jeder Verbrecher kann gebessert werden, wenn ihm die richtige Behandlung

zuteil wird. In dem ärgsten Missetäter ist ebensoviel Gutes vorhanden, wie in dem frommsten Menschen; der Unterschied besteht nur darin, daß in jenem das Gute schlummert, während es bei diesem in hohem Grade aktiv ist. Man versuche es nur, das in jeder Seele verborgene Gute zur Betätigung zu erwecken, dann wird das Böse von selbst verschwinden. Verbreitet überall Helligkeit, und die Finsternis wird rasch entweichen.

Schafft die Gefängnisse und Arbeitshäuser aus der Welt und errichtet an ihrer Stelle Institute, in denen die Verbrecher solange behalten und mit Güte behandelt werden, bis sie brauchbare Menschen geworden sind. Würde man ernstlich bestrebt sein, das Beste in ihrer Natur zutage zu fördern, statt sie durch Strafen zu verhärten, dann dürften unendlich viele solcher Verirrten auf den rechten Pfad sich leiten lassen. Man sollte sie durch eine regelrechte Erziehung in neue Individuen umwandeln und nicht nur in moralischer und geistiger Beziehung auf sie einwirken, sondern ihnen auch jede nur mögliche Gelegenheit geben, sich eine wissenschaftliche Bildung anzueignen. Vorhandene Talente müßten unterstützt und zur Entfaltung gebracht werden.

Wir selbst aber sollten nie den Gedanken auch nur in Erwägung ziehen, freiwillig aus diesem Leben zu scheiden, weil zu viel Böses und Schlimmes darin existiert. Das Böse ist unser eigenes Werk; es ist das Resultat unsrer Unwissenheit. Von dieser Unwissenheit müssen wir uns befreien, ehe wir ein Dasein in andern Regionen beginnen, sonst dürften wir anderswo ebensowenig glücklich werden, wie hier. Sind wir erst in den Besitz wahren Wissens gelangt, dann wird auch unser Elend zu Ende sein.

Du hast dir nicht selbst den Zeitpunkt gewählt, in welchem du zur Existenz gelangtest — das Universum wählte ihn, als es deiner bedurfte.

Eile mit Weile.

Von Nancy McKay Gordon.

Es liegt kein Grund vor, sich jemals zu überstürzen oder auch nur zu beeilen. Man sei stets tätig und strebe vorwärts, dann wird man es nie nötig haben, sich zu überhasten.

Hast bedeutet Konfusion und zeugt von Ungeschicktheit und Untauglichkeit; Tätigkeit heißt Ordnung und konzentrierte Bemühung. Ungeschick ist Gewohnheit und eine Fessel, die man abschütteln muß. Konzentration und Tätigkeit schaffen Hand in Hand die schöne Ordnung der Freiheit. Der Eigentümer einer geklärten, geordneten geistigen Verfassung ist im wahrsten Sinne des Wortes ein freier Mensch. Ihm ist das Sklaventum der Verwirrung und Hast fremd.

Hast ist Bewegung ohne Tätigkeit. Man gewöhnt sie sich an und verrichtet schließlich alles in solcher Eile und Unrast, als ob jemand mit der Hetzpeitsche hinter einem stünde. Um wirklich tätig sein zu können, muß man von Gewohnheiten frei werden und sein ganzes Sein, Wollen und Können in sein Tun hineinlegen.

Wenn wir eine Gewohnheit annehmen, werden wir unordentlich; die geringste Störung verwirrt uns, und fangen wir gar erst an, hastig zu werden, um vielleicht etwas Versäumtes einzuholen, dann verlieren wir das Ziel, auf das wir unsre Aufmerksamkeit gerichtet hatten, oft ganz aus dem Auge. Der tätige Mensch verrichtet nichts gewohnheitsmäßig, mechanisch; auch hastet er niemals. Wer richtig zu leben versteht, kennt das Gesetz seines Seins und weiß, daß alle Dinge in diesem Gesetz enthalten sind. Dies ist seine wohlbegründete Voraussetzung, aus der er alle seine Schlußfolgerungen herleitet. Seine Voraussetzung mag darin bestehen, daß es einen Gott gibt, oder wie man es sonst nennen will: Gott — Liebe — Universalgeist — Naturgesetz. Der Name tut nichts zur Sache, wenn wir nur in dem und durch das leben, was wir uns als höchstes Wesen vorstellen. Wir haben eben verschiedene Namen für die allgütige, allgegenwärtige Macht, aus der alles Sein hervorgeht. Mir ist der Name „Gott“ der liebste, dir mag ein andrer lieber sein. Doch nennen wir nun jene hehre Macht so oder so — laßt uns treu an sie glauben. Unser Sinn ist mancher Veränderung unterworfen. Heute mögen wir vielleicht von der Existenz des Bösen und seines ganzen Gefolges überzeugt sein und morgen glauben wir an das Gute und die es begleitenden Engelscharen. Halten wir jedoch fest an dem, in das wir unser Vertrauen setzen. Und dann frisch drauf los! Nehmen wir unsern Platz auf der Bühne des Lebens in unerschütterlichem Selbstbewußtsein

ein, bewahren wir stets unsre Haltung und seien wir tätig und energisch.

Haste und eile nicht, aber trödle auch nicht; vor allem aber hüte dich vor dem Stillstande. Schreite rüstig vorwärts! Schließe dich nicht von der Welt ab und versuche niemals etwas vorzustellen, wozu du weder Neigung noch Begabung verspürst. Zwinge dich nicht zu idealen Betrachtungen, wenn du fühlst, daß deine Anschauungen durchaus materieller Art sind. Bemühe dich nicht, die Wolken zu erreichen, solange deine Füße noch fest am Boden wurzeln. Führe aber auch nicht das Leben einer Drohne, wenn du dich danach sehnst, zu fliegen. Breite die Schwingen deiner Seele aus und fliege, fliege! Ganz gleich wohin, nur verfalle nicht in Gewohnheiten und haste nicht mit konfusem Sinn durch das Dasein.

Eine Biene würde keinen Honig zusammentragen, wenn sie sich abhasten möchte. Sie fliegt geradeswegs auf die Blume zu, in der sie die Süßigkeit vermutet, nach der sie sucht; auf der Blüte aber läßt sie sich nieder und verharrt dort ruhig, bis sie das süße Tröpfchen in sich aufgenommen hat.

Gewohnheit in irgend einer Form ist Sklaverei. Mache dich frei von allen Gewohnheitsfesseln und lebe bewußt. Zögere nicht vor jedem weiteren Schritt. Glaube an etwas und bewege dich stetig vorwärts. Die Natur kennt kein Zögern, aber auch keine Hast. Warum sollte der Mensch zaudern oder eilen müssen? Ist er doch die Krone der Schöpfung! Er besitzt die Befähigung, über alle Dinge zu herrschen, denn sie sind ihm untergeordnet. Ihm ist die Macht gegeben, sich in alle Verhältnisse des Lebens zu finden oder sie zu überwinden. Er könnte aber weder das eine noch das andere, wenn er stillstehen und an den Gewohnheiten seiner Großeltern festhalten wollte.

Zaudere nie! Durch jedes Zögern lassen wir eine Gelegenheit zu leben ungenutzt vorübergehen. Und solches Verpassen von Lebensgelegenheiten ist langsamer Selbstmord. Indem wir in Trägheit dahindämmern oder gewohnheitsmäßig unsre dringendsten Pflichten erfüllen, entgehen unserm getrübten Blick manche Chancen, nach denen wir vielleicht nur die Hand auszustrecken brauchten.

Ein Mann trinkt heute einen kleinen Likör, der ihm besonders gut mundet; morgen trinkt er dieselbe Sorte wieder, und dann kann er gar nicht mehr widerstehen, sich täglich einige Male das Labsal zu verschaffen. Er hat unversehens die Gewohnheit des Alkoholgenusses angenommen, und wenn er nicht rechtzeitig seine ganze Energie aufbietet, wird er ein Sklave der Gewohnheit und verfällt schließlich in Trägheit und Stumpfsinn. Seine Seele verkümmert in ihrem Wachstum. Der Mann empfand sehnliches Verlangen nach etwas Berauschendem. Er vergriff sich aber in der Wahl des Mittels. Wir alle sind von dem sehnlichen Wunsch erfüllt, jenen berauschenden Nektar zu schlürfen, der den Geist befreit. Und jeder von uns berauscht sich zuzeiten. Der eine an dem Saft der Reben, ein anderer an weniger edlem Naß. Ein dritter findet die süßeste Berauschung in dem Kuß, den er mit der Liebsten austauscht; wieder ein anderer berauscht sich, indem seine Seele mit einer andern Gemeinschaft pflegt oder gar mit dem Universalgeist die innigste Verbindung unterhält. Was es auch sei, woran du dich zu berauschen suchst, prüfe erst ernsthaft, ob das Mittel auch das richtige ist und die Art des Rausches dich befriedigen kann. Erniedrige dich aber niemals zum Sklaven der gewohnheitsmäßigen Anwendung des Berauschungsmittels.

Wer beständig in Hast lebt, hat keinen Glauben, denn der Glaubende weiß, daß Hast und Eile vom Übel sind. Verschwende keine Zeit, doch überhaste dich auch nicht. Ziehe alles Süße und Brauchbare aus jeder Lebenserfahrung und eile nicht von einer zur andern. Entfalte die Flügel deines Geistes und schwebe über alles Kleinliche und Unbedeutende hinweg. Begnüge dich nicht damit, nur mit den Schwingen zu flattern. Sei tätig und strebe ohne Hast einem Ziele zu.

Unsere Herrschaft über den Körper.

Von Henry Wood.

Die physische Gesundheit des Menschen hängt von der Vollkommenheit ab, mit der sein Geist und Wille über sein materielles, seinem höheren Selbst untertanes Ich zu herrschen vermag. Er hat es völlig in der Gewalt, in seinem fleischlichen Königreich die beste Ordnung und Harmonie zu erhalten. Sein geistiges Reich oder die Welt seiner Gedanken besteht

aus zwei Teilen: dem bewußten Denkvermögen und dem Unterbewußtsein. Letzteres ist die geheime Vorratskammer, in der die Erinnerung an alle geistigen Phasen der Vergangenheit aufbewahrt bleibt. So verborgen diese auch scheinen, keine ist verloren. Als Gesamtheit bilden sie eine durchaus reale, wenn auch unsichtbare Persönlichkeit, die automatisch auf den Körper einwirkt. Dieses innere, bedeutend einflußreichere Selbst, das ganz allmählich entstanden ist, wächst beständig weiter, solange der Zustrom des gegenwärtigen bewußten Denkens keine Hemmung erleidet.

Die vollkommene Gewalt und Leitung dieser großen, stummen inneren Macht bekundet sich in dem, was wir als Gesundheitszustand unsres physischen Menschen bezeichnen. Führt unser bewußtes Denken nun unausgesetzt einen Strom schwacher, furchtsamer, selbstsüchtiger, ungeordneter und negativer Gedanken dem Unterbewußtsein zu, dann vermindert sich dessen Macht über den physischen Organismus, und die Folge ist Erkrankung. Krankheit ist entweder eine teilweise oder allgemeine Revolte des materiellen Seins.

Schreitet der innere Aufruhr fort, gelingt es dem Unterbewußtsein nicht, ihn zu unterdrücken und die Ruhe wiederherzustellen, dann wird ihm die Gewalt über den ihm dienstbar gewesenen physischen Organismus entzogen, sein Königreich ist verscherzt, und seine Untertanen zerstreuen sich, um andere Verbindungen einzugehen. Der Machtvollstrecker sieht sich dank seiner Mißregierung der Macht entkleidet, ehe er seinen normalen erzieherischen Zweck ganz erreicht hat. Er erleidet einen herben Verlust, indem er vorzeitig einer natürlichen und gesetzmäßigen Form des Ausdrucks beraubt wird.

Verliert man die Gewalt über dieses oder jenes Glied, ein Zustand, den man als Lähmung bezeichnet, so ist die Ursache keineswegs in den beteiligten Nerven und Muskeln zu suchen, die nur passives Material sind, mit dem man nach Willkür verfahren kann. Der abnorme Zustand ist ausschließlich auf einen Mangel an Herrschtalent und Kraft der Zentral-Ausführungsorgane zurückzuführen.

Die Herrschaft des Unterbewußtseins erstreckt sich, vorausgesetzt, daß sie stark und normal ist, bis zu den äußersten Grenzen des materiellen Seins. Sie würde nie ihre Macht über den Körper verlieren, wenn sie vom bewußten Denken in richtiger und intelligenter Weise unterstützt und stets mit neuer Kraft ausgestattet werden könnte.

Unsre innerlichen göttlichen Lebenskräfte arbeiten unermüdlich auf Gesundheit hin. Jener negative Zustand, Krankheit genannt und mit manchem Furcht einflößenden Zunamen bedacht, gilt als ein tatsächlich existierendes Übel, als ein sieghafter, schrecklicher Feind. In Wahrheit aber ist dieses Gespenst nur die Spannung, die wohltätige Kräfte durch das Bestreben, unsre physischen Mängel und Unvollkommenheiten auszugleichen, verursachen.

Die mit materiellen Hilfsmitteln arbeitende Arzneikunde hat der Natur entgegengewirkt, anstatt sich mit ihr zu vereinigen. Abnorme Unterdrückung von Krankheitserscheinungen war die Regel. Wenn die Natur in dem Bemühen, uns gesunden zu lassen und Hindernisse zu beseitigen, Fiebersymptome hervorrief, strebte die ärztliche Wissenschaft ihr entgegen, indem sie durch fieberverringernde Mittel gleichzeitig den Herzschlag verminderte. Versagte das Herz dann gänzlich, so hieß es, die Vorsehung habe es so gewollt, man müsse das „unvermeidlich Gewesene" tragen, denn die medizinische Wissenschaft habe alle ihre Hilfsquellen erschöpft.

Ein verständiges Beobachten hygienischer Gesetze ist von Wichtigkeit und steht in vollem Einklang mit der ihre Macht ausübenden geistigen und spirituellen Energie, aber es kommt erst in zweiter Linie als Hilfsmittel in Betracht. Hauptsache ist und bleibt die richtige Anwendung der Herrschgewalt des bewußten Geistes und des Unterbewußtseins, doch müssen wir für die günstigen Nebenbedingungen sorgen.

Wir neigen dazu, äußere Anlässe beständig mit den ausschlaggebenden Ursachen innerer Natur zu verwirren. So behaupten wir, Zugluft habe eine Erkältung verursacht, an der wir leiden. Das ist nicht der Fall. Der Zug bot wohl die Gelegenheit, sich zu erkälten, doch die wirkliche Ursache lag in uns selbst — in unsrer Empfänglichkeit. Wäre diese nicht törichterweise bestärkt und großgezogen, statt unterdrückt worden, dann hätte die Zugluft keine Wirkung auf unsern Organismus gehabt.

Zur Philosophie des Wiegenliedes.

Von Reverend Edwin Morrell.

Es liegt mehr Weisheit als Witz in dem Sprichwort: „Weltbewegende Kraft ist der Hand verliehen, die des Kindes Wiege in Bewegung setzt.“ Könnte man die Spuren jener Hand nachweisen, die durch ihr sanftes Wiegen dem Hirn die im Geiste entstehenden Impulse übermittelt, könnte man den Verstand und seine Funktionen geistig analysieren, so würde man mit den Ergebnissen eine ganze Anzahl von Bänden füllen.

Die Wiege mit dem in ihr schlummernden kleinen Wesen bildet das Problem der Probleme.

Das Gesetz der Suggestion, dessen Bedeutung für die Therapie wir in dieser Zeitschrift so vielfach erörtert haben, steht auch in naher Beziehung zur Wiege und ihrem lebenden Inhalt. Eine tiefsinnige Philosophie ist ohne Frage damit verknüpft. Während ich einigen Anwendungsarten der Suggestion nachspürte, kam ich in letzter Zeit auch darauf, zu erforschen, inwiefern die Kinderstubenliedchen von dem Gesetz beeinflußt würden.

Viele berühmte Männer sind fest davon überzeugt, daß sie ihre hervorragenden Geistesgaben, besonders aber ihre Charakter-Anlagen zum großen Teil dem Einfluß ihrer Mütter während der ersten Kindheitsjahre zu verdanken haben. Wie sehr in Wahrheit eine Mutter von starkem Geist den Säugling beeinflussen kann, läßt sich nur schwer feststellen. Es ist gar nicht so selten, daß Personen noch im hohen Alter die kleinen Verschen, Bibelsprüche und Gebete auswendig hersagen können, die sie vor langer, langer Zeit am Knie der Mutter erlernten und denen sie es zuschreiben, wenn sie in moralischer, ethischer und religiöser Beziehung weit über dem Durchschnitt der Menschheit stehen. Von der auf das ganze Leben eines Menschen einwirkenden Bedeutung solcher Verse und Sprüche ist oft die Rede, selten aber hat ein Gelehrter oder Philosoph den guten oder bösen Einfluß von Wiegenliedern zum Gegenstand seiner Ausführungen gemacht. Und doch darf es nicht geleugnet werden, daß nächst den Geschichten vom „schwarzen Mann“ und von bösen Kobolden, mit denen unvernünftige Mütter und Wärterinnen kleine Kinder „artig“ zu machen glauben, die ihnen an der Wiege resp. dem Bettchen gesungenen Lieder den größten Einfluß im guten wie im schlechten Sinne auf das junge Gemüt ausüben. Während alle Liedchen und Märchen von schlimmen, schreckhaften Geistern den ärgsten Feind der Menschheit, die Furcht, in den kleinen Wesen wecken und großziehen, haben Schlummerlieder mit verständigem, gemütvollem Text einen tatsächlich erzieherischen Wert, da ihre suggestive Wirkung auf das junge Seelchen außerordentlich stark ist.

Ein ausgedehntes, noch unerforschtes Gebiet liegt da vor uns. Welche Aussichten eröffnen sich dem Blick, wenn man die Suggestionskraft des Wiegenliedes näher in Betracht zieht! Welche Gelegenheiten bieten sich den Müttern, dem Geist des Kindes Eindrücke einzuprägen, die für sein ganzes ferneres Leben von Bedeutung sein können! Wie viel läßt sich mit Hilfe der Wirkung des Suggestionsgesetzes schon bald nach der Geburt dazu beitragen, daß Seele und Körper des kleinen Wesens zur schönsten Entfaltung gelangen!

Daß ein Kind das wichtigste Geschöpf im Weltall ist, wird nicht bestritten werden können. Es wäre also der weisesten Gelehrten würdig, sich eingehend mit der Frage zu beschäftigen, in welchem Maße und auf welche Weise die Wiegenlied-Suggestion ausgeübt werden kann. Für mich steht es ganz außer Zweifel, daß es durchaus in der Macht einer Mutter liegt, ihr Kind vor wie nach der Geburt stark genug zu beeinflussen, um, falls die Vererbung schlechter Charakteranlagen zu befürchten ist, dem Wirken des Erblichkeits-Gesetzes erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen. Jener fatalistische Glaube, dem Kindescharakter würde durch ererbte üble Eigenschaften ein unauslöschliches Merkzeichen aufgedrückt, an dem die gewissenhafteste Erziehung nichts ändern könne, ist längst als irrig erkannt worden. Das atavistische Gesetz bleibt sogar vollständig wirkungslos, wenn der mütterliche Einfluß vor der Geburt und nachher die von Mutter und Vater ausgeübte suggestive Einwirkung stärker sind. Eltern vermögen den Charaktertyp ihres Sprößlings durch weise Anwendung des Suggestions-Gesetzes völlig umzuwandeln. Das Psychische ist dem Physischen weit überlegen. Wenn psychische Kraft von zwei Seiten, von beiden Eltern, auf das kind-

liche Gemüt einwirkt, lassen sich alle wünschenswert erscheinenden Eindrücke und Eigenschaften erzeugen, während ungewünschte unterdrückt werden.



Gestern, heute und morgen.

Von Eugene del Max.

Es sollte für uns stets nur ein Heute geben. Das Gestern war, und das Morgen wird erst sein. Die Vergangenheit ist tot und die Zukunft ist noch ungeboren. Nur die Gegenwart allein lebt. Existenz besteht immer in dem ewigen Jetzt.

Der Zweck des Gestern ist erfüllt und der des kommenden Tages hat noch nicht begonnen, folglich ist nur der Zweck des Heute gegenwärtig. Alles Tun, Streben und Wirken kann allein in der Gegenwart vor sich gehen; nichts läßt sich nachholen, was in früheren Tagen versäumt wurde, und nichts vorher erledigen, was einem späteren Zeitpunkt angehört. Nutzen wir das Heute nach Möglichkeit aus.

Jedes Vergnügen und jeder Schmerz, alles Elend und alle Wonne sind auf die Gegenwart beschränkt. Man kann weder die Vergangenheit noch die Zukunft genießen, sondern nur die Gegenwart. Weder im Gestern, noch im Morgen kann man leiden, nur im Heute. Harmonie ist des Lebens Ideal, und die einzige Zeit, in der Glück und Harmonie sich bekunden können, ist das Jetzt.

Man vermag das Leben viel harmonischer zum Ausdruck zu bringen, wenn man alles vermeidet oder unbeobachtet läßt, was nicht auf den gegenwärtigen Tag Bezug hat. Eine gestrige schlechte Handlung kann unmöglich durch heutige Gewissensbisse und Reue ungeschehen gemacht oder geändert werden; ebensowenig läßt sich etwas Gutes aus dem Buch der Vergangenheit wieder auslöschen.

Der Mensch mag seinen Fortschritt, sein Wachstum an einem Vergleich mit fossilen Überresten messen, und er braucht nicht unglücklich sein, weil sich in seinem jetzigen Sein eine bedeutend höhere Entwicklung kundgibt.

Daß wir alle früher einmal Kinder waren, ist kein Grund zum Klagen; im Gegenteil, wir sollten uns unsres gegenwärtigen reiferen Wissens freuen. Weil man heute unstreitig klüger und erfahrener ist, als man es gestern war, ist keine Ursache zur Betrübnis. Die gestrige Unreife zu bedauern, wäre ebenso unlogisch, wie die für morgen bevorstehende weitere Entfaltung zu fürchten.

Gedanken an Vergangenes oder Zukünftiges sind nur von Vorteil oder Nachteil, soweit sie die Gegenwart erhellen oder verdunkeln. Wer beständig etwas betrauert, was der Vergangenheit angehört, oder etwas fürchtet, was die Zukunft bringen könnte, hüllt seine Gegenwart in Finsternis. Man würde immer hinreichend in Anspruch genommen sein, wenn man sich nur mit dem Jetzt beschäftigen wollte. Und die Schwierigkeiten, die einem das Heute entgegenstellt, kann man nur dann erfolgreich überwinden, wenn man seine ganze Aufmerksamkeit darauf richtet. Zersplittert man seine Energie und zerstreut seine Aufmerksamkeit, indem man bald an Gewesenes, bald an vielleicht Kommendes denkt, dann wird man den Anforderungen des Augenblicks nicht gewachsen sein. Man beraubt sich selbst der Möglichkeit, etwas Bedeutendes im Leben zu erreichen. Überdies muß jeder, der seine Kräfte nicht zusammenzuhalten versteht, allerlei unangenehme Erfahrungen machen, die belehrend auf ihn wirken sollen.

Wir brauchen alle unsre Kräfte für die Gegenwart. Konzentrieren wir sie ausschließlich auf das Heute, dann wird uns alles zur Verfügung stehen, was wir zur Erfüllung der an uns gestellten Ansprüche nötig haben. Für den morgigen Tag sorgen wir schon dadurch genügend im voraus, daß wir alles, was sich uns heute zu tun darbietet, gewissenhaft verrichten. Die beste Vorbereitung für die Zukunft besteht in einem absoluten Aufgehen in der Gegenwart. Das Denken an totes Verflossenes ist ebenso Kraftvergeudung, wie die Gedanken an das ungeborene Zukünftige nutzlos und verloren sind.

Wer morgen die nötigen Kräfte zur Lösung der schwierigeren, seiner höheren Entwicklung entsprechenden Probleme besitzen will, muß seine Lebensenergie beständig trainieren. Durch sorgfältige und gewissenhafte Anwendung dieser Energie wächst ihre Leistungsfähigkeit; wird sie daher heute der ihr notwendigen Übung unterworfen, hat sie für morgen den richtigen Grad der Entwicklung erreicht. Man kann morgen nicht positiv denken und handeln, wenn man sich heute gehen läßt und negativen Gedanken Raum gibt. Was wir heute sind und tun,

entscheidet über die Gestalt, in der sich uns die Zukunft zeigen wird, sobald sie zur Gegenwart geworden ist.

Die Sorgen des Jetzt werden keinen Menschen zu Boden drücken. Man ist stets in der Lage, mit ihnen fertig zu werden. Und den höchstwahrscheinlich größeren Sorgen, mit denen das Morgen uns aufwarten wird, dürfte zweifellos unsre gleichfalls gewachsene Befähigung, sie zu überwinden, gegenüberstehen. Die richtig benutzten Kräfte des Menschen nehmen sogar in höherem Maße zu, als die Sorgen und Anforderungen.

Denke aber auch nicht an ein Glück, das dir vielleicht morgen bevorsteht. Es ist ebenso gut möglich, daß deine Erwartungen getäuscht werden, und dann hast du dir ein etwa heute sich darbietendes Glück verscherzt, ohne dich morgen dafür entschädigen zu können. Genieße nur immer, was die Gegenwart für dich in Bereitschaft hat, denn sie ist ein Teil der Ewigkeit und kehrt niemals zurück. Versteht man es, sich der Erde jetzt zu erfreuen, so gewinnt man einen Vorgeschmack des Himmels. Die beständige Freude an der Gegenwart sichert uns ewiges Glücklichsein. Halte den Gedanken an Erfolg, Wohlstand und Glück heute fest. Wie auch die gegenwärtigen Verhältnisse sein mögen, heute ist stets der Tag des Handelns.

Man sollte jeden Tag mit Gedanken der Liebe und Kraft beginnen, denn man hat allen Grund, von sich selbst wie von seinen Mitmenschen gut zu denken. Durch solches Denken stellt man die Harmonie zwischen sich und der Welt her und wird empfänglich für die sich bietenden Gelegenheiten und Vorteile. Es ist empfehlenswert, sich bis in alle Einzelheiten zu vergegenwärtigen, was man zu vollbringen beabsichtigt; im Geiste male man sich den gewünschten Erfolg aus. Nie darf uns die Hoffnung und das feste Vertrauen auf das Gelingen eines Unternehmens verlassen. In allem Tun soll sich Freudigkeit und Zuversicht offenbaren. Wenn man Sonnenschein in sich aufnimmt, strahlt man ihn auch wieder aus, indem man andern Freundlichkeit und Güte erzeigt. Und die Wirkung dieses Verhaltens ist, daß einem selber von andern Gutes und Angenehmes erwiesen wird.

Mit ganzer Hingabe sollen wir jede Arbeit verrichten, die wir uns vorgenommen haben. Konzentration liegt jedem Erfolg zugrunde, und je größer das Interesse ist, das wir einer Sache entgegenbringen, desto eher sind wir imstande, unsre Aufmerksamkeit auf sie zu konzentrieren. Haben wir nun den festen Glauben an unser Leistungsvermögen und versenken wir uns mit ganzer Seele in die Arbeit, dann wird die schöpferische Kraft unsers Geistes sich betätigen, und seine Ideale werden sich verwirklichen.

Weise geleitetes Denken und Handeln wird uns mit Lebensfrische und neuer Kraft erfüllen, und wir werden intensiv die Freude am Gelingen empfinden. Am Abend jedes Tages werden wir uns sagen können, daß wir unser Bestes geleistet haben, und der nächste Tag wird uns bereit finden, ihn womöglich noch besser auszunutzen. Probleme sollen uns keinen Kummer verursachen; wir brauchen nur alle sich darauf beziehenden Gedanken in unserm Geist klar ordnen, dann vollzieht sich die Lösung von selbst. Jedes Lebensproblem ist sozusagen mit einem Schloß versehen, das sich automatisch öffnet, sobald der rechte Zeitpunkt gekommen ist.

Leben wir voll und wahr nur in der Gegenwart, dann heben sich unsere seelischen Kräfte in hohem Grade, unsre positive geistige Haltung durchströmt wirkende, schaffende Kraft, und wir nehmen unsre rechtmäßige Stellung im Weltall ein. Indem wir unser Selbst vollkommen beherrschen, sind wir befähigt, die sich zu Bergen vor uns auftürmenden Schwierigkeiten, Sorgen und Kümmernisse in Täler des Friedens, des Glücks und des Überflusses zu verwandeln. Oder wir schweben auf den Flügeln des Glaubens und Begreifens über sie hinweg.

Geistesbeherrschung als erziehliches Hilfsmittel.

Von W. A. Barnes.

Ohne die Fähigkeit, unsern Geist, unser Denken zu beherrschen, wären wir nicht imstande, uns irgend ein praktisches Wissen anzueignen, geschweige denn solches im Interesse unsers Unterhalts, Komforts und Glücks zu verwerten. Es liegt viel gesunde Wahrheit in dem alten Wort: „Was man mit Liebe tut, das geht noch 'mal so gut." Man kann in der Tat alles lernen und alles tun, wenn man sich dem betreffenden Gegenstand

mit ganzer Seele widmet. Ist jedoch unsre Befähigung, unser ganzes Sinnen und Trachten auf eine bestimmte Sache zu richten, schwach und schwankend, dann werden wir nur geringes Wissen in uns aufzunehmen vermögen, so stark auch unser Wunsch sein mag, nutzbringende Kenntnisse zu erwerben. Der zerstreute Geist verwehrt ihm den Zutritt zu den Organen unsers Hirns. Wenn zugleich das Assoziationsvermögen nur in geringem Maße entwickelt ist, wird es uns nicht möglich sein, die wenigen von uns erfaßten Ideen in Verbindung miteinander zu bringen und klar zu unterscheiden. Ebenso muß die Macht vorhanden sein, alles aufgenommene Wissen jederzeit zu reproduzieren; erweist sich aber unser Gedächtnis als unzuverlässig und träge, so dürfte es mit unserm Erfolge schlecht bestellt sein. Energisch funktionierende Aufmerksamkeit, Gedankenverbindung und Erinnerung sind unbedingt erforderlich, wenn wir etwas Wesentliches im Leben erreichen wollen.

Die einfache, nackte Tatsache, daß viele Menschen große Summen dafür ausgeben, um die Kunst zu erlernen, ihr Gedächtnis zu stärken, beweist es deutlich, wie wenig sie von den Vorgängen in ihrem Geiste wissen. Das Gedächtnis ist nur ein winzig kleiner Teil der Wissenschaft und Kunst der Geisteskontrolle.

Wir ersehen hieraus, wie unentbehrlich uns die Kunst der Geistesbeherrschung im Erwerben von Kenntnissen aller Art ist. Nun wollen wir unser Augenmerk auf den Beistand richten, den sie uns in unsrer seelischen Entwicklung gewährt. Die verständige Aneignung dieses und jenes Wissens und dessen praktische Anwendung ist an und für sich dazu angetan, unser psychisches Sein zur Entfaltung gelangen zu lassen. Denn wenn wir durch Konzentration und Übung jede Fähigkeit des Geistes und der Seele entwickeln, erhöhen wir im allgemeinen unsre Tauglichkeit, und unser geistiges Wachstum schreitet fort. Weises Beherrschen des Denkens kann und wird jede Hirnfakultät, sowie alle Organe und Muskeln des Körpers entwickeln. Jeder Psychologe und jeder Physiker weiß, daß Geist und Körper in den intimsten Beziehungen zueinander stehen, und daß eine fortwährende Wechselwirkung zwischen ihnen existiert. Was in dem einen eine Störung hervorruft, wird auch den andern in Mitleidenschaft ziehen. Auch der Arzt kennt diesen Umstand, und wir alle sehen ein, daß es so ist; doch haben wohl nur wenige unter uns volles Verständnis dafür, wie gewaltig die Macht des Geistes über den Körper ist. Sie ist bedeutend größer, als der Einfluß des Körpers auf den Geist. Darum sollten wir uns auch weit aufmerksamer mit unserm psychischen als mit unserm physischen Sein beschäftigen. Wem es mit dem psychischen Trainieren wahrhaft ernst ist, der wird sein geistiges Selbst gewissenhaft und eingehend studieren und großen Wert darauf legen, sich von der erwünschten physischen Entwicklung erst im Geist ein vollkommenes Bild zu machen, ehe er die körperlichen Übungen selbst vornimmt. Der Einfluß des Geistes auf den Körper ist in der Tat so außerordentlich groß, daß es einem starkgeistigen Menschen, der Meister ist in der Kunst, sich in Gedanken klar und lebendig vorzustellen, was er in bezug auf seinen physischen Organismus zu erstreben sucht, möglich sein dürfte, seinen Zweck ohne irgendwelche gymnastische Apparate zu erreichen. Dagegen würden ein mit wenig Geisteskraft ausgestattetes Individuum die verschiedensten Turnkurse, Massage usw. nicht zu dem ersehnten Ziel bringen.

In gleichem Maße wirkt die vollkommene Geistesbeherrschung bei der Erlangung und Erhaltung physischer Gesundheit wahrhaft wunderbar. Fühlt man sich nicht in Harmonie mit der Natur, welchen Zustand man als Krankheit zu bezeichnen pflegt, dann trachte man in erster Linie danach, geistige und physische Selbstbeherrschung sich anzueignen. Hat man diese erlangt, so wird es einem gar nicht schwer fallen, Erkrankungen zu überwinden und in Zukunft fast zu verhindern.

Die Kunst, sich selbst und andere zu beherrschen, wird einem nicht nur von größtem Vorteil im Erwerben höherer geistiger und physischer Vollkommenheit sein, sondern sie wird einen auch befähigen, mehr Einblick in die menschliche Natur zu erlangen, was einem wieder dazu verhelfen dürfte, im geschäftlichen wie im gesellschaftlichen Leben Erfolge zu erringen.

Jedermann weiß, daß wahrer Erfolg in pekuniärer und sozialer Beziehung zum großen Teil von Menschenkenntnis abhängt und auch von dem Einfluß, den man auf die Menschen auszuüben

vermag. Wer besonders über jenen persönlichen Magnetismus verfügt, der widerstandslos alles anzieht, was in seine Nähe gelangt, wer die Menschen mit Liebenswürdigkeit und Klugheit zu behandeln versteht, wird es sehr weit im Leben bringen, wenn er seine Chancen auszunutzen weiß.

Die Beherrschung unsrer Gedanken, unsrer Empfindungen und Gemütserregungen vermag uns so glücklich zu machen, wie nichts anderes sonst. Beherrsche dich selbst und sei glücklich — — beherrsche deine Mitmenschen und mache sie glücklich!

Die Selbstbeherrschung der Japaner.

Von W. W. Atkinson.

Ein namhafter englischer Historiker sagt von den Japanern, sie wüßten außer allem, was sie als ihr eigenes, spezifisches Wissen bezeichnen dürften, noch alles, was wir Europäer wissen.

Sei dies nun wahr oder übertrieben, jedenfalls wissen die Söhne des Mikadolandes manche Dinge, die wir von ihnen lernen könnten. In der Tat sind viele der Lehren, deren Verbreitung wir Anhänger der „Neuen Gedanken" uns so angelegen sein lassen, den Japanern längst in Fleisch und Blut übergegangen. Diese tapferen kleinen Menschen haben uns gerade in letzter Zeit gezeigt, daß sie z. B. die Furcht in ihrem Herzen nicht aufkommen lassen. Und in der schweren Kunst, ihre Gefühle und Stimmungen zu beherrschen, sind sie geradezu Meister.

Die gebildeten Leute im Lande der aufgehenden Sonne — und auch viele der geistig weniger Entwickelten — richten sich in ihrem Umgang mit andern streng nach einem ungeschriebenen Gesetz, das äußerste Selbstbeherrschung fordert. Sie nennen diesen Kodex „Bushido". Im allgemeinen von größter Höflichkeit Fremden gegenüber, beobachten alle, die Bushido zu ihrer Lebensregel gemacht haben, gegen Freunde und Bekannte ein Verhalten, wie es ähnlich wohl bei keinem andern Volk der Erde üblich ist. Die Japaner sind in Wahrheit bezaubernde Gesellschafter und die rücksichtsvollsten Freunde.

Bushido, oder vielmehr dessen Ausübung, verlangt, daß man in Gegenwart andrer nicht das leiseste Zeichen von Kummer, Ärger oder Schmerz in seinen Mienen oder in seinem Gebaren erkennen läßt. Nur seiner Familie darf der wohlerzogene Japaner seine seelischen oder physischen Empfindungen offenbaren, sein Herz entlasten, von etwaigen Schmerzen Kunde geben. Andern Personen muß er ein lächelndes Gesicht zeigen, wenn auch Sorge und Angst ihn erfüllen oder Schmerz seinen Körper durchzuckt.

Diese Gewalt über sich selbst ist mehr als bloßer Stoicismus — sie ist das Resultat zweier, dem Japaner fast heiligen Überzeugungen. Er hält es für seine Pflicht, vor seinen Mitmenschen alles zu verbergen, was ihnen Kummer, Schmerz oder auch nur Unbehagen verursachen könnte. Als selbstverständlich setzt er bei seinen Bekannten voraus, daß sie jeden Gram oder Schmerz mit ihm fühlen würden, und das will er ihnen ersparen. Seine Rücksichtnahme auf seine Nebenmenschen geht oft bis ins Extrem.

Zweitens aber — und dies ist vielleicht das mächtigste Empfinden, das ihm von Kindheit an eingeprägt wird — hält er seine Kümmernisse, Sorgen und Schmerzen für heilig, als daß er sie aller Welt preisgeben dürfte. Er läßt an seinem Innenleben nur seine nächsten Angehörigen teilnehmen und bespricht alles, was ihn bewegt, nur mit seinen Blutsverwandten. Seine Leiden und Bedrängnisse hütet er wie ein Familiengeheimnis, das er nur mit seinen Allernächsten erörtert. Eher würde er mit dem Schwert eines seiner Vorfahren das Harakiri vollziehen, als seine innersten Gefühle offen zur Schau tragen. Bushido verbietet es auf das strengste, andere Leute in sein Vertrauen zu ziehen. Der Japaner würde von seiner Gesellschaftsklasse geächtet werden, wollte er seelisches oder physisches Weh zu Markte tragen.

Wie gut wäre es, wenn die Bushido-Sitte auch in unserm sozialen Leben Verbreitung fände! Versuchen wir es doch ernstlich, dem Beispiel der von uns meist mit Geringschätzung bedachten Japaner zu folgen. Was jenen Lebenskünstlern im fernen Osten etwas Selbstverständliches ist, dürfte uns wohl bitter schwer fallen und vielen sogar ganz unmöglich sein.

Briefkasten.

H. N. Jun. — Derartige Leute können leider nicht mit Hilfe des Willens geheilt werden. Wir richten unsere Aufmerksamkeit darauf, die Leser anzuleiten, Leiden und Beschwerden rein psychischer Natur auf Grundlage der „Neuen Gedanken" zu heilen, worin wir auch bereits sehr große Erfolge erzielt haben. Wir persönlich aber können uns nicht entschließen, positiv zu behaupten, daß alle Krankheiten durch den bloßen Wunsch geheilt werden. Wir sind der Meinung, daß es manche Leiden gibt, die besser durch den Arzt beseitigt oder gebessert werden können, zumal dort, wo chirurgische Eingriffe ratsam sind.

J. W. in N. — Es würde viel zu weit führen, hier Ihre Fragen eingehend zu beantworten. In den „Neuen Gedanken" finden Sie in den einzelnen Abschnitten auf jede Ihrer Fragen Antwort, wenn Sie nur gut nachsehen wollen. Sollten Sie manche Fragen in den Aufsätzen des letzten Bandes nicht beantwortet finden, so suchen Sie in dem vorhergehenden oder in einem früheren Bande nach. Alles, was Sie fragen, ist ausführlich und klar in größeren oder kleineren Artikeln behandelt. — Was Ihre sehr heikle siebente Frage anbetrifft, so können wir nur sagen, daß alle Ärzte der Meinung sind, daß diese Krankheit lediglich teils auf Nervosität, teils auch auf nervöser Angst beruht. Ein regelmäßiges Leben, Verhütung alles dessen, was die Nerven zu sehr in Erregung bringt, ferner eine Lebensweise im Sinne der „Neuen Gedanken", dürften gewiß ausgezeichnete Resultate erzielen.

F. W. in R. — Wir danken Ihnen für Ihr freundliches Interesse. Vielleicht werden wir gelegentlich von Ihrer Dichtung Gebrauch machen.

H. Z. — Es ist selbstverständlich, daß manche, denen es an körperlicher und seelischer Kraft gebricht, von ihrer Kraft andern nur wenig abgeben können. — Das Verfahren erfordert einen so starken Aufwand von Willen und geistiger Kraft, daß sich nervöse Leute, die noch dazu ein kleines chronisches Leiden haben oder noch dessen Folgen verspüren, wenig dazu eignen. Allerdings kann man mit einer sehr starken Konzentration des Willens Erfolge erzielen; jedoch muß man erst in der Lage sein, die Nervosität zu überwinden. Man muß daher an sich gearbeitet haben, um sich konzentrationsfähig zu machen, um die Willenskraft zu stärken.

E. H. in C. — Einem Mangel an Konversationstalent kann nur dadurch abgeholfen werden, indem die Schüchternheit oder vielmehr die Ängstlichkeit behoben wird. Jeder Mensch muß sich seines Wertes bewußt sein, und darf vor allem nicht fürchten, daß man für weniger gehalten wird, als man ist. Man muß das Gefühl haben, daß man in seinem Fache Tüchtiges leistet, und man soll sich nicht im Gespräche auf Gebiete begeben, die man nicht ganz genau kennt. Lektüre von guten Büchern und guten Zeitschriften, überhaupt die Bildungsarbeit an sich selbst hilft sehr viel. Man soll sich, wenn man mit Höhergestellten spricht, nicht darüber den Kopf zerbrechen, wie man mit ihnen eine längere Konversation anfängt. Die Aufgabe eines Höhergestellten ist es, mit dem ihm Untergeordneten ein Gespräch anzuknüpfen. Wenn es aber notwendig ist, spricht man mit dem Höhergestellten von dem, was einem am meisten am Herzen liegt, und man wird schon das rechte Wort finden. Gleichgültige Gespräche mit Höhergestellten anzufangen, mit denen man keine intimeren Beziehungen hat, ist nicht angebracht und kann sogar von Nachteil sein.

P. S. in L. — Über die Wirkung der Wünschelrute ist sehr viel gestritten worden. Lange Jahre ist sie von der Wissenschaft direkt als ein Wahn oder noch Schlechteres bezeichnet worden. In der letzten Zeit aber häuften sich die Beweise dafür, daß eine richtige Anwendung der Wünschelrute in der Tat große Resultate erzielen kann. Die Erklärung für das Wesen der Wünschelrute ist noch nicht gefunden. Doch dürfte man nach den Untersuchungen, die gegenwärtig vielfach vorgenommen werden, in absehbarer Zeit wahrscheinlich genauere Aufschlüsse über die Natur und die Wirkungen der Wünschelrute erhalten.

Verantwortlicher Redakteur; H. J. MacDonald, Berlin W. 8, Leipzigerstr. 101/102.
Druck: Nauck sche Buchdruckerei, Berlin S. 14.